

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Preis 20 Pf. pro Quartal 60 Pf. (Postgebühren 10 Pf.).
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Anzeigenpreise laut anstehender Preiskarte Nr. 1. — Brief-Gehehr: 20 Pf. — Telegramm- und Fernsprechanzeigen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Nachnahme für die nächsten 14 Tage nach dem Erscheinen des Blattes. — Bei Rücksendung des Blattes wird die Abrechnung übergeben.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Roffen sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff.

Nr. 219 — 97. Jahrgang

Druckanschrift: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Montag, den 19. September 1938

Der Duce in Triest:

„Italien hat seinen Platz gewählt“

Scharfe Abrechnung mit dem Mosaikstaat Tschecho-Slowakei

Ein Tag von strahlendem Glanz, ein Tag voll von überauswundersamen Momenten, ein Tag, der die Welt in Atem hält. Der Duce ist in Triest. Schon in den ersten Morgenstunden schob sich eine ungeheure Menschenmenge durch die reich geschmückte Stadt. Alles drängt dem „Platz der Einheit“ zu, dem großen Versammlungsplatz, wo zwischen zwei mächtigen Kolonnen die hohe Rednertribüne in Form einer Schiffskommandobrücke aufgebaut ist. Stunden vor der Ankunft Mussolinis ist der weite auf einer Seite nach dem Meere zu offene Platz von einer unübersehbaren Menschenmenge erfüllt. Die 50 Mann starke Abordnung der Triester deutschen Nationalsozialisten, an der Spitze der deutsche Konsul und der Ortsgruppenleiter der NSDAP, werden mit einem Sturm der Begeisterung begrüßt.

Pflicht wird die Masse von lebhafter Bewegung erfüllt. Weit draußen auf dem Meer ist ein Kriegsschiff erschienen, das sich rasch dem Lande nähert. Es ist der Torpedobootsgerätor „Gamicia Nera“ mit dem Duce an Bord. Die Sirenen heulen, Salutschüsse der Landbatterien ertönen. Nach einer schnellen Kurve ein kurzes Landungsmanöver und der Befehl: „Anker“. Der Jubel der Menschenmassen steigert sich, ein gewaltiges Brausen von Duce, Duce-Rufen aus mehr als 150.000 Rachen erfüllt die Luft. Unter dem Donner der Geschütze des „Gamicia Nera“ betritt Mussolini den Boden der Stadt Triest. Wenige Minuten später verkünden Jubelrufe, daß Mussolini auf dem Wege zum „Platz der Einheit“ ist. Seine Leibgarde nimmt auf der Rednertribüne Aufstellung, und dann erscheint Mussolini, gefolgt von seinen Ministern. Nun kennt der Jubel der Menge seine Grenzen mehr. Lange dauert es, bis Mussolini das Wort zu seiner großen Ansprache ergreifen kann. Nach einem großen Rückblick auf die Geschichte Triests kam der Duce auf die tschechische Frage zu sprechen. Hierzu führte er aus:

„Es gibt im Leben der Völker Augenblicke, in denen die Männer, die sie leiten, vor ihrer Verantwortung nicht zurücktreten dürfen, sondern sie in vollem Umfang übernehmen müssen. Das, was ich euch jetzt sage, ist nicht nur von der Politik der Achse Rom-Berlin noch nur von den Freundschaftsgefühlen diktiert, die uns mit den Ungarn, mit den Polen und anderen Nationalitäten in dem Staat, den man den Mosaikstaat Nr. 2 heißen könnte, verbinden.“

„Das, was ich euch sage, ist diktiert von einem Verantwortungsgefühl, das ich mehr als italienisch, das ich europäisch nennen möchte. Wenn die von der Geschichte gestellten Probleme einen Grab für die Rom-

pitationen erreicht haben, dann drängt sich die einfache, logischste und radikalste Lösung auf, die Lösung, die wir Faschisten die totalitäre heißen.“

Vollsabstimmungen für alle Nationalitäten

Gegenüber dem Problem, das in diesen Tagen die Welt in Atem hält, hat die Lösung nur einen Namen: Vollsabstimmungen! (Stärker Beifall, anhaltend „Duce, Duce“ und „Sieg-Heil“-Rufe.) Vollsabstimmungen für alle Nationalitäten, die sie verlangen, für die Rationalitäten, die in jenen Staat hineingezwungen wurden, der die große Tschecho-Slowakei sein wollte und sich heute in seiner ganzen organischen Haltlosigkeit offenbart.

Aber es ist noch etwas anderes zu sagen: nämlich, daß in einem bestimmten Augenblick die Ereignisse den rasenden Lauf einer Lawine annehmen, weshalb man schnell handeln muß, wenn man Unordnungen und Komplikationen vermeiden will.

Daß man schnell handeln muß, muß vom englischen Premierminister verstanden worden sein, der sich von London nach München begab, da jede Verzögerung der Lösung nicht nützt, sondern den fatalen Zusammenstoß bestimmt herbeiführt.

Diese Lösung beginnt bereits trotz der Kampagne Moskaus, in den Herzen der europäischen Völker Raum zu gewinnen.

Italien hat seinen Platz gewählt!

Wir wünschen ebenso in diesen letzten Stunden, daß eine friedliche Lösung erreicht werde. Wir wünschen, daß, wenn sie nicht möglich ist, der eventuelle Konflikt begrenzt und lokalisiert werde. Wenn das aber nicht eintreten sollte und für oder wider Prag ein Aufmarsch universellen Charakters kommen sollte, dann muß man wissen, daß der Platz Italiens bereits gewählt ist.

Was die innere Politik anbelangt, so ist die Massenfrage das Problem der brennenden Aktualität. Das Massenproblem steht mit der Eroberung des Imperiums in Zusammenhang. Die Geschichte lehrt uns, daß Imperien mit den Waffen erobert, aber mit dem Prestige erhalten werden. Für dieses Prestige ist ein klares scharfes Rassendebüt erforderlich, das nicht nur Unterschiede, sondern auch die Überlegenheit (Superiorität) mit aller Deutlichkeit bezeugt.

Das Judenproblem ist also nichts anderes als ein Teil dieser Erscheinungen. Unsere Stellung ist durch diese unübersehbaren Tatsachen bestimmt worden. Trotz

unserer Politik der letzten 16 Jahre ist das Judentum der unversöhnliche Gegner des Faschismus.

In Italien hat unsere Politik bei den Juden zu dem geführt, was man heute als einen Wettlauf zur gewaltsamen Inbesitznahme nennen kann oder vielmehr bezeichnen könnte. Immerhin werden die Juden, die italienische Staatsangehörige sind, sofern sie unbestreitbare militärische oder bürgerliche Verdienste gegenüber Italien und dem Regime haben, Verständnis und Gerechtigkeit finden. Für die anderen wird eine Trennungspolitik durchgeführt werden. Schließlich wird die Welt sich vielleicht mehr über unseren Edelmut als über unsere Strenge wundern, es sei denn, daß die Juden jenseits und diesseits der Grenzen, und vor allem ihre plötzlich und unerwartet auftauchenden Freunde, die sie von allzu vielen Ranzeln herunter verteidigen, uns zwingen, unsere Wege radikal zu ändern.“

Am Schluß seiner Rede kündigte Mussolini den Aufbau des Handelsplatzes Triest, des zweiten Italiens, sowie die Errichtung einer Universität an.

Immer wieder wird der Duce von den Beifallsrufen unterbrochen. Als er von der Forderung nach Vollsabstimmungen spricht, dröhnt ein neuer Beifallssturm auf. Der Satz Mussolinis, daß Italien selbstverständlich auf seinen jenen steht, die gegen Prag Stellung nehmen, wird von einem brausenden Jubel der Zustimmung begleitet. Die Deutschen rufen Mussolini in diesem Augenblick begeisterte Duce-Heil, Duce-Heil-Rufe zu. Mussolini merkt es, er blickt zu der deutschen Gruppe hinüber und grüßt sie besonders. Nachdem der Duce seine Rede beendet hat, dauert es minutenlang, bis die Jubelrufe sich legen.

Die Stunde der Befreiung naht!

Konrad Henlein erläßt folgenden Aufruf:

Subetendeutsche!

Nach laßt auf Euch die Schreckensherrschaft der hussitisch-bolschewistischen Verbrecher in Prag. Mit Maschinengewehren, Tanks und Kanonen versuchen die tschechischen Machthaber, die Freiheit der Subetendeutschen zu unterdrücken. Unfassliches Leid ist die Folge. Allein, die Stunde der Befreiung naht! Verzagt daher nicht, sondern haltet aus. Weiset Widerstand über Widerstand. Hunderttausende subetendeutscher Volksgenossen streben in die Reihen des Freikorps. Sie sind bereit, ihr Blut und ihr Leben für die Befreiung der Heimat vom tschechischen Joch einzusetzen.

Das Kommando des Subetendeutschen Freikorps.

„Die Entscheidungstunde naht!“

Solen fordert Abtretung des Tschechen Gebiet.

In Katowitz hat sich ein Kampfausschuss für die Rechte der Polen in der Tschecho-Slowakei gebildet. Seit Sonntagabend gibt der polnische Rundfunk in Katowitz spezielle Nachrichten und Anweisungen für die polnische Volkstruppe in der Tschecho-Slowakei durch, durch die die Polen weithin des Olsa-Flusses zum Ausbruch aufgefordert werden, da ihnen bald die Erlösungstunde schlagen werde. Der Kampfausschuss wird im Katowitzer Theater eine große Kundgebung für die polnischen Mindebelten in der Tschecho-Slowakei veranstalten.

SDP. arbeitet weiter

Prags Einstellungsvorstellungen ungeschla.

Das Presseamt der Subetendeutschen Partei stellt zu der von der Prager Regierung verkündeten Einstellung der Tätigkeit der SDP. fest:

1. Die Prager Verfügung ist illegal. Kein Gesetz bietet auch nur den Schein einer Handhabe dazu, die Tätigkeit der Subetendeutschen Partei einzustellen. Man konnte daher in Prag auch nicht den Schein der Legalität dadurch wahren, daß man irgendeine Gesetzesstelle zur Begründung der Maßnahme angeführt hätte. Die Illegalität der Prager Verfügungsmaßnahme erscheint damit zugegeben.

2. Da die Einstellung illegal ist, ist sie auch rechtswidrig. Jede Verfolgung eines Parteimitgliedes wegen weiterer Betätigung im Sinne der Partei kann daher nur ebenfalls illegal sein.

3. Die Einstellung der Parteitätigkeit ist auch faktisch unwirksam, weil sich die politische Organisation des Subetendeutschentums keine Vorschriften von einer Regierung machen läßt, die sich selbst längst außerhalb der Gesetzgebung hat. Alle Amtswalter und Mitglieder der Subetendeutschen Partei befolgen weiter die Befehle, die ihnen durch Rundfunk zugehen.

Fort mit der Tschechei!

Der Überfall auf das deutsche Diplomatenauto und die Unterbindung der Telefonverbindung zum deutschen Konsulat in Eger stellen eine gräßliche Verletzung des Rechts dar und beweisen, daß die Tschechoslowakei keine Rücksicht mehr nimmt auf die üblichen diplomatischen Gepflogenheiten. Sie scheint sich als bereits mit Deutschland im Kriege befindlich zu betrachten. Jedenfalls bekräftigt uns dieses Verhalten in der Ansicht, daß von irgendeiner Ordnung in der Tschecho-Slowakei oder gar von der Autorität der Regierung nicht mehr gesprochen werden kann. Das Militär, das sich mit den Bolschewisten verbündet hat und gemeinsam mit dunklen Gesinde ein furchtbares Banditenunwesen treibt, scheint nur noch den Agenten Moskaus zu gehorchen.

Die internationale Diplomatie täte ein Gutes, wenn sie schnellstens die Forderungen aus diesen unwiderlegbaren Tatsachen zöge. Es hat keinen Zweck mehr, hier etwa auf Wiederherstellung der Ordnung zu warten.

Moskau will in der Tschecho-Slowakei ein neues Sowjet-panien schaffen und damit seine Pläne zur Eroberung Mitteleuropas für den Bolschewismus durchführen. Das tschecho-slowakische Staatsgebilde ist in seiner jetzigen Form eine schwere Gefahr geworden, die mit jedem Tage größer wird, je schneller sich die Auflösung der Staatsordnung vollzieht.

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo es gilt, diesen aus Verrat und Fälschung geborenen Staat, ein Kind des Verräters Lügenhorns, zu liquidieren. Der sogenannte tschecho-slowakische Staat, der nie ein wirklicher Staat war, sondern ein künstliches Gebilde, bei dessen Schaffung alle Grundsätze der Moral des Völkerrichts und der Gerechtigkeit aufgehoben wurden, ist

ein Schandfleck für Europa, der so schnell wie möglich ausgelöscht werden muß. Es kann sich nicht mehr darum handeln, daß sich die Diplomaten der westlichen Demokratien, die Bate gestanden bei der Schaffung des Mischgebildes, überlegen, wie sie ihre Fehler corrigieren, sondern sie müssen sich darüber klar sein, daß dieser Staat kurzerhand zu verschwinden hat.

Der Verrat, aus dem der tschecho-slowakische Staat entstand, muß geklärt werden. Es ist nicht länger tragbar, daß die Subetendeutschen und die anderen Völkerguppen dem Regiment eines Mannes ausgeliefert werden, der den Hochverrat zum System erhob. Am Anfang des tschechischen Staates steht der Verrat der Masaryk und Beneš. Systematisch haben sie schon vor dem Kriege und noch stärker im Weltkriege an dem Zerfall der Donaumonarchie gearbeitet und sind dafür von ihren Hintermännern in Paris und London belohnt worden. Als dann die diplomatischen Fiedler das Schanddokument von St. Germain schufen, da lieferten ihnen die beiden erprobten Hochverräter das benötigte gefälschte Material, um die Lüge zu tarnen.

Derselbe Beneš, der sich 1916 in sicherer französischer Hut dessen rühmte, daß er es von jeher als seine Lebensaufgabe betrachtet habe, Österreich zu unterminieren, um den Zerfall herbeizuführen, ist heute Staatspräsident der Tschecho-Slowakei. Derselbe Beneš ist verantwortlich für die Massenmorde im Sudetenland. Derselbe Beneš — ein Hohn ohne Gleichen — bezichtigt Konrad Henlein des Hochverrats, weil er seinen gequälten Landsleuten hilft!

Dieser Staat darf nicht weiterbestehen! Er muß von der Landkarte verschwinden, sollen nicht Verrat und Lüge zum politischen System erhoben werden. Daher: Fort mit der Tschecho-Slowakei!

Sudetendeutsches Freikorps gebildet

Konrad Henlein: Der äußerste Notfall ist gegeben!

Konrad Henlein hat angeordnet, daß entlang der Grenze der Heimat das „Sudetendeutsche Freikorps“ aufgestellt wird.

Die Führung der Sudetendeutschen Partei erklärt hierzu folgenden Aufruf:

Sudetendeutsche!

Am 1. Oktober 1933 wurde das Sudetendeutschtum von Konrad Henlein zur Sudetendeutschen Heimwehrfront ausgerufen aus der ethischen Absicht, die Lebensrechte des Deutschentums im tschechischen Staate durch einen gerechten Ausgleich mit dem tschechischen Volk sicherzustellen. Fünf Jahre lang hat das Sudetendeutschtum diese Absicht unter Beweis gestellt. Heute muß festgestellt werden, daß alle Bemühungen, diesen Ausgleich in friedlicher Arbeit zu finden, an dem unverwundlichen Vernichtungswillen der tschechischen Machthaber gescheitert sind.

Während wir bemüht waren, im Sudetendeutschtum die Bereitschaft zum Zusammenleben zu stärken, wurde auf der tschechischen Seite der Haß gegen alles Deutsche planmäßig geschürt. Während weiter die Prager Regierung in Reden, Versprechungen und Verhandlungen in Scheinheiligkeit eine Verständigungsbereitschaft vortäuschte, steigerten die tschechischen Parteien den Chauvinismus des tschechischen Volkes ins Maßlose.

Während die Prager Regierung durch Reden, Versprechungen und belanglose Zugeständnisse die Weltöffentlichkeit planmäßig irreführen versuchte, wurde gleichzeitig der rücksichtslose Vernichtungskampf gegen die nicht-tschechischen Völker unter Einsatz aller Mittel des Staates von den Organen der gleichen Regierung und den zehnbewußt unterstützten und von ihr geförderten tschechischen Kampfbündnissen weitergetragen.

Benesch belügt und betrügt sein Volk

Allein, in den letzten Wochen haben die tschechischen Machthaber ihre Maske fallengelassen. Die Prager Regierung ist gegenüber den bolschewistisch-hussitischen Elementen des tschechischen Volkes nicht mehr Herr der Lage. Herr Benesch belügt und betrügt auch in diesem Augenblick noch sein Volk über die wahre Situation. Er ist zu feige, vor dem tschechischen Bauern und Arbeiter einen Zusammenbruch seiner Politik einzugehen. Er sieht seine letzte Hoffnung in einer europäischen Katastrophe. Im vol-

len Bewußtsein der Folgen läßt er bolschewistisch-hussitische Horden in den Uniformen und in Gestalt der hussitischen tschechischen Soldateska auf das wehrlose Sudetendeutschtum los.

Namenloses Leid ist über unsere Sudetendeutsche Heimat gekommen. Zehntausende von Volksgenossen, die nichts anderes gemacht haben, als für ihr Volkstum einzustehen, mußten, um der Vernichtung ihres Lebens oder der Verschleppung als wehrlose Gefangen zu entgehen, über die Grenze flüchten. Millionen aber bleiben der fremden Gewalt ausgeliefert.

Der äußerste Notfall ist gegeben

Wir nehmen daher das zu allen Zeiten geübte Notrecht der Völker für uns in Anspruch, wenn wir zu den Waffen greifen und das „Sudetendeutsche Freikorps“ errichten.

Konrad Henlein in Falkenau

Konrad Henlein hat, über Eger kommend, der Stadt Falkenau einen Besuch ab, wo er mit sudetendeutschen Führern und Mitgliedern Rührung nahm und sich insbesondere über die Vorgänge in Habersbirtz Bericht ersuchen ließ. Während des Aufenthaltes Konrad Henleins in Falkenau fand dort gerade die Beisehung einiger bei den Kämpfen in Habersbirtz gefallener Gendarmen statt, so daß der ganze Ort von Militär und Polizei umschloß. Konrad Henlein gelang es trotzdem, Falkenau nach einer Stunde wieder zu verlassen. Er begab sich auf reichsdeutsches Gebiet zurück.

Stärker Zuström

Der Zuström von Sudetendeutschen zum „Sudetendeutschen Freikorps“ ist so groß, daß Konrad Henlein den Befehl herausgab, nur die Stärke jeder der vier Gruppen, in die das Freikorps gegliedert ist, bis auf weiteres auf 10 000 Mann zu beschränken, so daß die Gesamtzahl des Freikorps vorläufig 40 000 Mann beträgt.

Dazu erfahren wir: Alle jene sudetendeutschen Männer zwischen 18 und 50 Jahren, die als Flüchtlinge die sudetendeutsche Grenze überschritten haben und in das „Sudetendeutsche Freikorps“ eintreten wollen, haben sich bei den Flüchtlingsammelstellen entlang der Grenze zu melden.

Erbitterung in der Slowakei

Die slowakischen Soldaten wollen nicht für die Tschechen kämpfen

Die von der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze gemeldet wird, sind ein slowakischer Unteroffizier und mehrere slowakische Soldaten auf ungarisches Gebiet geflüchtet. Sie erklärten, daß die Slowaken keine Lust hätten, für die tschechische Herrschaft zu kämpfen.

Nach Meldungen aus Komorn berichten die auf ungarisches Gebiet geflüchteten Einwohner der Stadt, in der sie voll Erbitterung über den dort herrschenden Terror der Tschechen. Die tschechischen Militärbehörden behandeln die dortigen Ungarn, als ob sie Einwohner eines eroberten feindlichen Gebietes wären. Die unerträgliche Bedrückung richtet sich nicht nur gegen die Ungarn, sondern auch gegen die Slowaken und Ruthenen. Die Erbitterung kann jeden Augenblick zu einem Ausbruch führen. Von den an die ungarische Grenze dezentrierten Truppen sind viele slowakische und sudetendeutsche Soldaten sowie zahlreiche Ruthenen, die zu Befestigungsarbeiten einberufen wurden, auf ungarisches Gebiet geflüchtet.

Graf Esterházy, der Führer der ungarischen Volksgarde in der Tschechoslowakei, wurde an der Grenze von tschechischen Gendarmen angehalten, als er nach Ungarn reisen wollte. Man nahm ihm den Paß ab und erklärte, daß tschechoslowakische Staatsbürger zwischen 18 und 60 Jahren die Grenze nicht überschreiten dürfen. Graf Esterházy, der seinen Paß nur mit Mühe zurückerhielt, mußte an der Grenze umkehren.

Der parlamentarische Klub der ungarischen Volksgarde forderte in einer Entschließung das Selbstbestimmungsrecht und die Volksabstimmung über ihr weiteres Schicksal.

Erbitterung der Ruthenen kaum einzudämmen

Nach Meldungen aus Ungarn ist unter der Bevölkerung der Karpaten-Ukraine, vor allem unter den Ruthenen, eine starke Bewegung zu beobachten, das durch die Verträge zugesicherte Selbstbestimmungsrecht zur Geltung zu bringen. Die maßgebenden Führer dieser Bewegung weisen darauf hin, daß die Unzufriedenheit und Erbitterung der Bevölkerung kaum mehr einzudämmen sind.

Erhebliche Beunruhigung hat vor allem hervorgerufen, daß in den ostslowakischen Städten, in erster Linie in Ungvár, immer zahlreicher uniformierte sowjetrussische Offiziere und Mannschaften zu sehen seien. Wie aus diesen Berichten weiter hervorgeht, seien außer Sowjetoffizieren auch andere sowjetrussische Truppenteile in der Ostslowakei anwesend.

Polen verlangt Wiedergutmachung

Die polnischen Blätter erheben übereinstimmend die Forderung, die Gewalttat endlich wiedergutmachen, die die Tschechen dem polnischen Staat im Jahre 1920 durch den rücksichtslosen Raub polnisches Gebietes zufügten, als Polen alle seine Kräfte zur Abwehr der bolschewistischen Truppen einsetzen mußte. „Gazeta Polska“ schreibt dazu eindeutig, jetzt, wo der geschichtliche Augenblick für die Wiedergutmachung des nationalen Unrechts, das die Tschechen verübt haben, gekommen sei, jetzt müsse an die historische und politische Lage des Gebietes an der Olsa erinnert werden. Vor 18 Jahren hätten die Tschechen Polens Freiheitskampf gegen den Bolschewismus ausgenutzt und ein Verbleib in diesem Gebiet verhindert. Heute lege die polnische Öffentlichkeit dieses Problem auf die Tagesord-

nung. Ebenso wie die sudetendeutsche Frage gelöst werde, ebenso müsse auch die Frage des Olsa-Gebietes geregelt werden.

5000 überschritten die ungarische Grenze

Flüchtlingsströmung der Tschechenbehörden

Meldungen aus ungarischen Grenzorten zufolge hat die Zahl der Flüchtlinge, die sich vor dem Wüten der tschechischen Soldateska auf ungarisches Gebiet in Sicherheit bringen konnten, 5000 bereits überschritten. Ständig treffen neue Flüchtlinge ein, darunter Militär ungarischer, slowakischer, polnischer und ruthenischer Minderheiten. Auch dringt, die aus motorisierten Truppeneinheiten geflohen sind, alle schillernden sinnlosen Robereien und brutalen Drohungen, denen sie ausgesetzt waren. Der gesamten Bevölkerung habe sich eine ungeheure Erregung und Empörung wegen dieser Ausschreitungen des tschechischen Militärs, das sich wie eine wildgewordene Bestiastarmee gebärde, bemächtigt.

Die slowakischen Militärflüchtlinge erzählen, die tschechischen Offiziere hätten allen Soldaten der Minderheiten damit gedroht, man würde sie im Ernstfall in den vordersten Linien einsetzen und dafür sorgen, daß sie weder zurückweichen noch überlaufen könnten.

Nach weiteren Flüchtlingsberichten bereiten sich die tschechischen Behörden bereits auf eine Flucht in die osttschechischen Gebiete vor, da sie einzusehen beginnen, daß ihre Lage angesichts der immer drohender werdenden Haltung der von ihnen getriebenen eingeschlossenen Minderheitenbevölkerung sehr bald unhaltbar werden wird.

84 000 Sudetendeutsche im Reichsgebiet

Der Flüchtlingsstrom aus Sudetendeutschland ist auch am Sonntag nicht abgeebbt. Immer wieder treffen in fast allen Grenzorten lange Ränge von verzweiften Menschen ein, meist Frauen, Kinder und Greise, während die Männer, brutal von ihren Familien gerissen, in Gefangenen-transporten in das Innere des Landes geschafft werden.

Durch das Andauern des Flüchtlingsstromes war es in den letzten Tagen notwendig, die in den Grenzorten eingetroffenen Flüchtlinge, nachdem man sie dort versorgt hatte, weiter in das Reich zu transportieren, wo sie in von der NS-Volkswohlfahrt schnell hergerichteten Lagern von ihr und der gesamten Bevölkerung herzlich aufgenommen und betreut werden. Dabei ergab sich auch in den letzten Tagen keine Möglichkeit, eine unbedingt zuverlässige Zählung der Flüchtlinge vorzunehmen.

Diese ist nunmehr am Sonnabend durchgeführt worden. Sie hat ergeben, daß sich bis Sonnabendabend in den endgültigen Lagern, ohne die Grenzdurchgangslager, bereits über 84 000 Flüchtlinge befanden, eine Zahl, die infolge des Zugangs am Sonntag noch erhöhen wird.

Herzlicher Beifall

Das sudetendeutsche Flüchtlingshilfswerk und die NS-Volkswohlfahrt haben Vorkehrungen getroffen, daß auch den noch in das Reich strömenden flüchtenden Sudetendeutschen der herzlichste Beifall des ganzen deutschen Volkes zuteil wird.

Fünfstündige Ministerbesprechung in London

Talabier und Bonnet in London

Nachdem das englische Kabinett am Sonnabend den Bericht Chamberlains über die Berathesgebender Zusammenkunft mit dem Führer entgegengenommen hatte, fand am Sonntag die Aussprache zwischen der englischen Regierung und dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und Außenminister Bonnet statt. Die französischen Minister waren am Sonntag auf Einladung der britischen Regierung nach London geflogen. Der englische Premierminister beehrte seine Gäste bei der Ankunft auf dem Flughafen. Daladier bedankte sich besonders dafür, daß Chamberlain persönlich gekommen sei, um ihn zu empfangen, und sagte: „Was für eine großartige Geste ist Ihr Flug nach Deutschland gewesen!“

Kurz darauf begannen die Besprechungen, an denen von englischer Seite außer Chamberlain noch Außenminister Lord Halifax sowie die Kabinettsmitglieder Hoare und Simon teilnahmen. Die Verhandlungen nahmen den ganzen Tag in Anspruch.

Die Beratungen mit den französischen Ministern, die um 15 Uhr wieder aufgenommen worden waren, wurden um 19.40 Uhr unterbrochen. Die französischen Minister begaben sich auf die französische Botschaft. Die Besprechungen werden um 21.30 Uhr fortgesetzt.

Kabinettsitzungen in London und Paris

Die französischen Minister kehrten erst um 22.15 Uhr nach Downing Street 10 zurück. Nach Abschluß der Beratungen werden sie sich sofort nach Paris begeben, wo dann eine Kabinettsitzung stattfinden wird. Das britische Kabinett tritt zur Besprechung des Ergebnisses der Beratungen zwischen den englischen und französischen Ministern zusammen.

Schüsse auf reichsdeutsches Gebiet

Tschechische Gendarmerie feuert mit Maschinengewehren auf sudetendeutsche Amtswalter

In der Nacht zum Sonntag überfiel eine größere tschechische Gendarmerie-Abteilung eine Gruppe von sudetendeutschen Amtswaltern, die sich auf deutsches Gebiet durchzuschlagen versuchte. Die Tschechen eröffneten das Feuer aus Maschinengewehren und schossen auch drei Leuchtkugeln ab, offenbar um eine zweite Abteilung auf die Gruppe der Amtswalter aufmerksam zu machen und sie zwischen zwei Feuer zu nehmen. Den Amtswaltern gelang es trotzdem, sich nach einem kurzen Feuerkampf auf reichsdeutsches Gebiet durchzuschlagen.

Die Tschechen beschossen die Amtswalter auch noch, als sie sich schon auf deutsches Gebiet befanden. So weist u. a. das Gebäude des deutschen Konsulats eine Reihe von Einschüssen auf. Von den Amtswaltern erlitten mehrere Verletzungen.

Erpressung von Loyalitätsunterstützungen

Die tschechische Regierung hat allen mittelbar und unmittelbar Staatsbediensteten deutscher Nationalität eine Erklärung zur Unterschrift vorgelegt, in der es heißt: „Ich, Unterzeichneter, als Staatsbürger der tschechoslowakischen Republik, deutscher Nationalität und Staatsangehöriger, beehre mich meiner Pflichten, lehne nachdrücklich die hochverräterische Proklamation Konrad Henleins ab, in welcher er die Treue zur Sudetendeutschen Partei und die Angliederung der von Angehörigen deutscher Nationalität bewohnten Gebiete zum Deutschen Reich verlangt hat. Gleichzeitig lehne ich die in demselben Sinne erlassene Erklärung der Sudetendeutschen Partei ab.“ Am Anschluß daran wird Wiederholung des Dienstleides verlangt.

Die Staatsbediensteten werden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie im Fall der Verweigerung der Unterzeichnung dieser Erklärung wegen Hochverrats zu schweren Strafen verurteilt würden. Eine Reihe von Beamten und Staatsbediensteten haben die Erklärung nicht unterschrieben, sich Bedenken erhoben und sind sofort über die Grenze ins Reich geflüchtet. Wie anderen sind gewarungen worden, um ihrer Familie willen, die Erklärung zu unterschreiben. Bisher sind mehr als hundert Beamte und Staatsangestellte in Haft genommen worden, die die Unterzeichnung verweigert haben.

Drang schwingt die Brandfackel

Bedrohliche Drohung an die Weltöffentlichkeit

Die Betrachtungen der tschechischen Presse zur augenblicklichen Situation sind außergewöhnlich entschlossen und selbstherrlich. Durchweg erfahren die Pläne zur Lösung der sudetendeutschen Frage durch eine Volksabstimmung oder durch eine Abtrennung der deutschen Gebiete eine scharfe Ablehnung.

Das „Pravo Lidu“ vom 18. September schreibt: „Es gibt in den westlichen Demokratien Leute, die glauben, daß sie hier in den deutschen Gebieten eine Volksabstimmung zulassen könnten. Sie wissen allerdings auch, daß die tschechoslowakische Armee dieses Gebiet nie freiwillig verlassen würde, und versuchen daher vorzuschieben, es müge in das sudetendeutsche Gebiet eine internationale Polizei entsandt werden. Jeder weiß aber, was das bedeuten würde: den Anschluß an das Deutsche Reich, ein verblüfftes Wüten und früher oder später einen Krieg und das Ende der tschechoslowakischen Selbständigkeit. Wir lassen aber keine internationale Polizei in die Republik. Wir behalten unsere Polizei und unsere Volksabstimmung. Darüber werden wir weder verhandeln noch überhaupt daran denken. Und wenn wir unerschütterlich hinter unseren Grenzen stehen und auf unserem Recht beharren werden, wird uns die ganze Welt helfen. Vielleicht sind wir nicht stark genug, Deutschland zu schlagen, aber wir sind stark genug, um ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen.“

Mit diesem Bekenntnis läßt die Tschechoslowakei die Maske fallen. Es wird jetzt offen zugegeben, daß man es darauf abgesehen hat, einen allgemeinen europäischen Konflikt heranzubekommen und streupelloses Europa in Brand zu stecken. Diese öffentliche Festlegung des Willens, „ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen“, muß gerade in dem Augenblick, in dem alle Staatsmänner bemüht sind, die Lösung der unhaltbar gewordenen Lage in der Tschechoslowakei zur Erhaltung des Friedens auf dem einzig möglichen Wege zu suchen, wie eine Brandfackel wirken.

Prag hebt Verfassung auf

Außerordentliche Maßnahmen beschlossen.

Die tschechische Regierung hat für das Gebiet des ganzen Staates auf die Dauer von drei Monaten außerordentliche Maßnahmen beschlossen. Mit diesem Beschluss werden mit sofortiger Wirkung gewisse bürgerliche Rechte, die durch die Verfassungsurkunde garantiert sind, aufgehoben bzw. beschränkt. Dies sind insbesondere Eingriffe in die Freiheit der Person, des Hauses und des Briefgeheimnisses, weiter in das Koalitions- und Versammlungsrecht, gegebenenfalls Beschränkungen der Pressezensur.

Bessere Maßnahmen können die Landespräsidenten auf Grund des Gesetzes über außerordentliche Maßnahmen treffen. Während eines Krieges oder wenn im Innern oder an den Grenzen Ereignisse eintreten, die in erheblichem Maße die Integrität des Staates, seine demokratisch-republikanische Form, die Verfassung oder die öffentliche Ruhe und Ordnung bedrohen, können außerordentliche Verfügungen getroffen werden.

Die durch das Gesetz zulässigen außerordentlichen Verfügungen können längstens auf die Dauer von drei Monaten angeordnet werden und nur so weit, als sie zum Schutze der Integrität des Staates, seine republikanische Form, der Verfassung und zur Erhaltung oder Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unumgänglich notwendig sind. In den außerordentlichen Verfügungen ist ein vom Präsidenten der Republik genehmigter Beschluss der Regierung notwendig. Durch die außerordentlichen Verfügungen werden auch gewisse Bestimmungen des Verfassungsgesetzes über den Schutz der Freiheit der Person, des Hauses sowie des Briefgeheimnisses abgeändert.

Werden außerordentliche Verfügungen verhängt, so kann die staatliche Sicherheitsbehörde Ausweisungen aus bestimmten Gebieten oder Konfinierung in bestimmten Gebieten außer den im Gesetz vorgeschriebenen Fällen treffen. Bei einer Reihe von Straftaten kann die staatliche Sicherheitsbehörde jederzeit auch ohne gerichtlichen Auftrag Hausdurchsuchungen vornehmen. Die staatliche Sicherheitsbehörde kann die Verschlagnahme und Festnahme von Personen sowie anderer Sendungen ohne richterlichen Auftrag anordnen. Vereine können einer besonderen behördlichen Aufsicht und besonderen Bedingungen unterworfen werden.

Im Zustand der Ausnahmeverfügungen können die staatlichen Sicherheitsbehörden Versammlungsverbote erlassen, die Herausgabe und Verbreitung von Zeitschriften kann eingeschränkt, besonderen Bedingungen unterworfen und im Falle äußerster Notwendigkeit eingestrichen werden. Im Zustand der Ausnahmeverfügungen können von der Regierung Ausnahmevorschriften über das Tragen von Waffen und Munition verordnet werden. Dasselbe betrifft Presse- und Melbungsweisen.

Diesmal wird zum erstenmal seit dem Bestehen des Staates bzw. Inkrafttreten des Gesetzes von der Verhängung außerordentlicher Verfügungen Gebrauch gemacht.

Die Goldkassa hat das Heft in der Hand

In Dresden eingetroffene ausländische Journalisten berichten, daß der engste Mitarbeiter des tschechischen Außenministers Dr. Křofa seit einer Woche der Regierung Dr. Leo Křofa sei, der Křofa auf Schritt und Tritt begleitet und ohne den er keinerlei Entscheidungen mehr treffen kann. Křofa ist bekanntlich jüdischer Emigrant und war früher Beamter des preussischen Kultusministeriums in Berlin. Er ist insbesondere einer der Hauptförderer der emigrierten Kunst gewesen.

Der tschechische Staatspräsident Beneš sei nur noch von Militärs umgeben. Auf der Prager Burg sitzen in allen Amtszimmern und Gängen Sporen. Zivilbeamte treffe man kaum noch an. Die Militärs hätten allein das Heft in der Hand.

Grenzschießung in der Tschechei

Ausreise für alle Männer bis zu 50 Jahren gesperrt. Obwohl eine von Paris gemeldete allgemeine Mobilisierung der Tschecho-Slowakei von Prag demontiert wurde, ist doch die Tatsache festzustellen, daß seit dem 18. September früh nach Mitternacht die Ausreise aus der Tschecho-Slowakei für alle Männer bis zum Alter von 50 Jahren gesperrt ist, ohne daß diese Verfügung verlautbart worden wäre. Aus den Tagen wurden sämtliche Reisenden im Alter unter 50 Jahren entfernt bzw. beim Uebertreten der Grenze angehalten.



Flucht vor dem Tschechen-terror.

Ein erschütterndes Bild von der Flucht der Sudetendeutschen vor dem Blutterror der Tschechen, das beim Schwabacher und Sachsenberg-Georgenthal aufgenommen wurde. In höchster Eile wurde nur das Notwendigste zusammengepackt und mitgenommen. Rechts sieht man den deutschen Grenzbeamten. (Scherl-Wagenborg.)

Gequälte Menschen klagen an!

Unbeschreibliches Elendsdasein im sudetendeutschen Industriegebiet

Das Sudetenland ist in Blut und Feuer getaucht, grenzenlos das Leid der deutschen Volksgenossen. Ihre Not flammte aber nicht erst aus diesen Tagen, in denen sich der tschechische Terrorwahn in einen wahren Völkermord verwandelt hat. Hunger, Arbeitslosigkeit und Elend aller Art sind bereits seit langem die gewollten Folgeerscheinungen der tschechischen Unterdrückungspolitik. Am erschütterndsten aber ist die Elendslage in den sudetendeutschen Industrie-Orten, wo die meisten sudetendeutschen Fabriken ihre Tore schließen mußten, da ihnen die Tschechen systematisch alle Aufträge fortnahmen.

In Erdhöhlen und zerfallenen Hütten fristen hier deutsche Volksgenossen ein unbeschreibliches Elendsdasein.

Und auch diejenigen, die noch einen Arbeitsplatz haben, stehen unter der Gewalt der Not, die alle drückt. Denn der Lohn, den sie für ihre schwere Arbeit erhalten, ist so erbärmlich klein, daß sie davon einfach nicht existieren können. Daher sind sie gezwungen, sich etwa aus dem wilden Kohlenabbau unter klandestiner Lebensgefahr zusätzliche Einnahmen zu verschaffen, um überhaupt leben zu können. Wie sollten wohl auch diese armen, gequälten Menschen von einem Arbeitsverdienst auch nur vegetieren können, der nach unserem Geld oft noch nicht einmal die Höhe von 40 Mark im Monat erreicht!

Krankheit, Hunger und Trostlosigkeit macht sich überall breit, und die hohlen Wangen der Kinder, gequälten Augen der Frauen sind eine ständige kummige Anlage gegen ein System, das länger zu ertragen auch die Welt diesen vergewaltigten Menschen nicht zumuten kann.

Mit Bajonetten gegen Ausländer

Da die Tschecho-Slowakei angeblich ein „nach den demokratischen Prinzipien der persönlichen Freiheit und der Menschenwürde regiertes Staatsgebilde“ ist, müßte man annehmen, daß es nicht nur für die eigenen Staatsangehörigen, sondern mehr noch für Ausländer bei seinem Reichtum an landschaftlichen Schönheiten das reinste Paradies darstellt. Was es damit in Wirklichkeit auf sich hat, zeigt erneut und mit erschütternder Deutlichkeit der Fall des tschechischen Staatsangehörigen Eino Looz, dessen Ausreise bei der Gendarmeriekasation Johanngeorgstadt zur Weiterleitung an den Amtshauptmann von Schwarzenberg am 15. Oktober gegeben worden ist. Der V.B. berichtet hierüber:

„Looz, ein Mann von etwa 30 Jahren, ist Student für germanische Sprachen und wohnt zur Zeit in Kofemaki in Finnland. Seit Monaten ist er als Vortragslehrer für Olympia-Filme des Landes Finnland durch viele Staaten unterwegs. In der Tschecho-Slowakei hielt er sich vom 15. August bis 17. September auf und führte u. a. in Komotau, Wlizen und Prag seine Schmalfilme vor, bis ihm, einem friedlichen Ausländer, die Bajonettschwenke einer wildgewordenen Soldateska aus dem Auktionshaus Karlsbad vertrieben und er es vorzog, Aufbruch im Ordnungszustand des Deutschen Reiches zu suchen.“

Looz war Zeuge der Vorgänge, die sich am 12. September in Teichow-Badenbach abspielten. Er war gerade im Begriff, in sein Hotel zu gehen, als plötzlich Gendarmen und Polizei auftauchten, um mit aufgeflossenen Seitengewehren die Straßen zu säubern. Looz berichtet: „Plötzlich fiel ein Schuß. Ich hörte Schreie und Sprang in das mir am nächsten gelegene Haus. Es war ein Kino. Kurz vor dem Eingang wurde ich von einem Polizeibeamten mit gefälltem Bajonett zum Halten aufgefordert. Er verlangte meine Ausweispapiere. Als ich mich legitimiert hatte, ging ich ins Kino und hörte mir dort den Filmvortrag zweimal an, um weiteren Belästigungen zu entgehen, da vor dem Kino die Straßen mit Menschen gefüllt waren. In den Filmkassen hörte ich Maschinengewehrfeuer auf der Straße.“

Looz erzählt weiter: „Am Tage der Verhängung des Standrechtes befand ich mich vormittags gegen 9.45 Uhr in Komotau. Hier sah ich, wie die Polizei und die Gendarmerie mit aufgeflossenen Seitengewehren die Straße säuberte. Mein Weg führte an einer Schule vorbei. Dort mußte ich Augenzeuge werden, wie tschechische Polizei mit Gummistockpöbeln auf die vor der Schule wartenden Kinder einschlug.“

Am gleichen Abend erzählte mir ein Lehrer, daß durch diesen Terror am Morgen zwei Schulkinder schwer verletzt wurden und es fraglich sei, ob sie am Leben erhalten werden könnten. Außerdem konnte ich nach Abhören des deutschen Rundfunks feststellen, daß der tschechische Sender Prag II vollkommen entstellte Nachrichten über die Vorgänge, die sich am Vormittag abgepielt hatten, verbreitete.“

Am 17. September befand sich Looz gegen 21 Uhr auf dem Bahnhof in Karlsbad, um eine Fahrkarte nach Deutschland zu lösen. Die Bahnstraße lag ihm ins Gesicht, als er von der unwürdigen Behandlung berichtete, der er dort ausgesetzt war. Mit tieffter Empörung kennzeichnete er das unglaubliche Verhalten der tschechischen Bahnbeamten, die nach Durchwühlung seines Gepäcks nicht davor zurückschreckten, sich an seinem Eigentum zu vergreifen und ihn wie einen Begehrten auszurauben.

„Als ich nach der Fahrkarte fragte, verständigten die tschechischen Bahnbeamten die Polizei, und ich wurde zur Wache gebracht. Dort wurde ich absichtlich so lange festgehalten, bis mein Zug weggegangen war. Die tschechischen Beamten durchsuchten und prüften meine Papiere und nahmen mir meine Briefmarkensammlung weg mit dem höflichen Bemerkung, daß die Tschecho-Slowakei solche Briefmarken selber gut gebrauchen könne. Der gleiche Beamte, der mich in der unhöflichsten Form kontrollierte, zwang eine sudetendeutsche Familie, auf dem Bahnhof zurückzubleiben und hinderte sie an der Weiterfahrt, indem er dem Mann die Fahrkarten wegnahm. Während der Beamte mit mir deutsch sprach, sagte er zu der sudetendeutschen Familie, daß er nur tschechisch spräche. Das zwölfjährige Mädchen mußte den Eltern übersetzen. Besonders verletzend war für mich als Nordländer die Körperverletzung. Als ich den Schalterbeamten nach dem Abgang des Zuges nach Deutschland fragte, antwortete er: „Das müssen Sie selbst wissen.“ Auf meine zweite Frage bekam ich überhaupt keine Antwort.“

Bezeichnend ist auch der Vorfall, der sich am 23. August ereignete. An diesem Tag wollte Looz in einem Geschäft Filme kaufen. Als er auf deutsch einen Film verlangte, kam der Verkäufer wie ein Wilder auf ihn zu, packte ihn und schlug ihm ins Gesicht mit den Worten: „Du verfluchter deutscher Verräter!“

Looz ist froh, einem Land entronnen zu sein, das nicht einmal die einfachsten Gesetze der Zivilisation und der Gastfreundschaft beherzigt. Seine Aussage, die er bei seinem Konsulat in Leipzig wiederholte, bestätigt gerade weil sie aus dem unverdächtigsten Mund eines Ausländers stammen, welche

Himmelsstreichende Zustände in der Tschecho-Slowakei

herrschen und welchen unglaublichen Schikanen vor allen Dingen das friedliche Sudetendeutschum durch die tschechischen Mordschergen täglich ausgesetzt ist.

Looz äußerte sich mit herzlichsten Dankesworten über die Gastfreundschaft, die ihm im Flüchtlingslager Johanngeorgstadt durch die deutsche Hilfsorganisation zuteil wurde. Die Verhältnisse im Grenzgebiet Johanngeorgstadt sind im übrigen beinahe unhaltbar geworden. Dauernd fallen Schüsse, und tschechische Finanzbeamte und Gendarmen verhaften auf sudetendeutsche Flüchtlinge, die sich nach Deutschland durchschlagen wollen, geradezu Treibjagden.

Unweit Rittersgrün im sogenannten Begerhaus auf tschechischem Boden werden Erdbelebungen aufgefressen und Maschinengewehre in Stellung gebracht, die auf die reichsdeutsche Straße nach Tellerhäuser gerichtet sind.

Tschechische Bluthunde!

Schwerverwundeter flüchtete durch die Gebirgswälder nur ein Gedanke: Heim ins Reich!

Auf einem Gebirgspfad unweit der Grenze von Klingenthal haben junge Reichsdeutsche am Sonnabendabend einen Mann, der taumelnd auf die Grenze zuging, zusammengebracht, sich wieder aufrichtete und dann förmlich auf allen Vieren weiterkroch. Schnell eilten sie ihm zu Hilfe. „Ich bin angeschossen!“, konnte er noch flüstern, „aus Chodau geflohen“. Mit dem Kraftwagen wurde der Geflohene in eine Klinik nach Klingenthal gebracht. Die Untersuchung ergab, daß er einen Schuß in den Oberarm erhalten hatte. Die Kugel war an der Wunde wieder herausgetreten.

Mit dieser Wunde ist der Mann über vierzig Kilometer durch die Gebirgswälder geflohen. Oft konnte er nicht die Wege benutzen. Diese Nacht des Versteckens, der sich mit brennender blutender Wunde durch die Wälder seiner von Nordbarden geliebten Heimat schlich, ist einer der schmerzhaften Beweise für die Trennung und die tapferen Fähigkeit der Sudetendeutschen. Heim ins Reich! Dieser Gedanke hat ihn vorwärts getrieben, hat ihm Kraft gegeben.

Der Flüchtling hatte am Dienstag einen Verletzten ins Krankenhaus gebracht, der bei einem kommunikativen Ueberfall in Chodau getroffen worden war. Wegen dieser hilfreichen Tat wurde er am Freitagabend verhaftet. Vierzig Amtswalter und NS-Männer aus Chodau waren schon in Haft genommen worden.

Sie befinden sich im Gefängnis in Elbogen, wo sie furchtbar mißhandelt werden. Beim Betreten der Gendarmereiwache in Chodau schlug ihm ein Gendarm mit der Faust ins Gesicht. Der Verhaftete wurde noch einmal in seine Wohnung zurückgebracht. Als die Frau ihrem Mann einige Zigaretten geben wollte, schrie ein Gendarm sie an: „Nichts Zigaretten! Er wird in Elbogen solche Zigaretten kriegen!“

Euch Henlein-Säue werden wir schon noch geißeln! Die Mutter brach, als sie das hörte, mit einem Aufschrei zusammen. Ihr Sohn durfte ihr nicht zu Hilfe eilen, sondern wurde herausgeschleppt.

Seine Frau begleitete ihn ein Stück. Von der Gewißheit überzeugt, daß er dem Tod entgehe, spürte der Verhaftete nach einer Fluchtmöglichkeit. Kurz vor der Gendarmereiwache riß er sich los.

„Ich war kaum zehn Schritte gelaufen, da spürte ich einen dumpfen Schlag am rechten Bein. Gleich darauf fühlte ich es warm am Bein herunterlaufen. Ich dachte, ich war getroffen. Meine Frau hörte ich noch rufen: „Walter, Walter!“ Als der junge Arbeiter das erzählt, treten ihm die Tränen in die Augen.“

„Was mag aus meiner Frau geworden sein? Sie erwartet in Kürze ihr erstes Kind.“

Erst konnte er nur auf einem Bein „weiterhüpfen“. In einem kleinen Dorf war er am Ende seiner Kraft. Die Einwohner konnten ihn zwar nicht aufnehmen, da Gendarmen kurz vorher dort die Häuser durchsucht hatten. Aber man verließ ihn mit Betten, so daß er in einem

Erzogenen auf dem Feld übernahmen konnte, die Wunde wurde nicht mehr verbunden.

Wie fest die Subjektivisten in diesen Tagen der furchtbaren Not auszuweichen, erlebte er auf seiner weiteren Fahrt bis zur Grenze. Eine Frau schlich sich aus einem von Gendarmen besetzten Dorf, in das er sich hineingekauert war, zu ihm in den Wald und erneuerte den Verband. Frauen, ein Gastwirt und ein Bauer schenken ihm Geld, damit er fahren könne.

In Grätz war er fast am Ende. Hier mußte er durch die von Militär und Gendarmen besetzte Stadt. „Da habe ich noch einmal Tapferkeit gezeigt. Ich habe den Stuhl weggerissen und bin, müde ohne zu hüpfen, durch die Stadt gegangen. An der Grenze war ich dann völlig erschöpft.“

Jetzt ist der von tschechischen Wusthunden verfolgte, gebrochene und verletzte Subjektivist in guter Pflege. Zum Glück ist kein Brand eingetreten, so daß seine Lebensgefahr beseitigt.

Wenn nur die quälende Sorge um die zurückgebliebenen Angehörigen nicht wäre!

Moskaus Waffen für Zuchthäuser

Russischerregende Dokumente gefunden.

Der Subjektivistische Partei sind im richtigen Augenblick außerordentlich aufschlußreiche Dokumente in die Hände gefallen, aus denen einwandfrei hervorgeht, daß für den Fall nationaler Regierungen der Subjektivisten auch die Gefangenen, die Zuchthäuser, bewaffnet und auf die deutsche Bevölkerung losgelassen werden sollten.

Am 6. Juli 1938 schreibt die Transport-Section der Kommunistischen Partei der Tschecho-Slowakei, Station 21: „An Genossen Gefangenenaufsicherer Emil Kadravil, Benesov n. Mladec.“

Genosse! Du erhältst hiermit die Waffen für die Gefangenen. Sie sind im gegebenen Augenblick, wie verabschiedet, zu bewaffnen und auf die im G-Schreiben bezeichneten Rassen loszulassen. Behaltende Verbindung halten mit L. von der NSDAP! Es lebe die Sowjet-Moskauerpublik! Sembrichl.“

Am 2. Juli 1938 schreibt die gleiche Stelle:

„An Stadtrat Janla, Usti, Krumlova. Genosse! Heute die letzte Sendung. Innerhalb der nächsten drei Wochen folgen die weiteren. Dann habt Ihr alles, um loszuschlagen zu können. Auch die Verleumdungsberichte der demokratischen Volksmächte aus Moskau wird Euch mit der besonderen Schwere des Falls Sembrichl.“

Am 23. Juni 1938 wird das nachfolgende Schreiben an den Genossen Ernst Kirschner, Usti, Udostrizda.

Genosse! Genosse J. hat Dich bereits über die Sendung verständigt. Die Waffen sind an die Adressierten der NSDAP zu versenden. Strengste Geheimhaltung! Bei Auslieferung sofort in Aktion treten und die im G-Schreiben bezeichneten tschechischen Führer sofort erledigen. Auch die Verleumdungsberichte der demokratischen Volksmächte! Die Rote Armee wird Euch mit ihrer besonderen Schwere des Falls Sembrichl.“

Gleichzeitig ist der Subjektivistische Partei eine Reihe von Zeitungspaketen in die Hände gefallen, die die Adressierten tragen: 1. An den Genossen Gefangenenaufsicherer Emil Kadravil, Benesov n. Mladec. 2. An Stadtrat Janla, Usti, Krumlova. 3. An Genossen Emil Kirschner, Usti, Udostrizda.

250 Sowjetkarabiner sichergestellt

Neuer wurden 250 Karabiner sowjetischer Herkunft entdeckt und sichergestellt. Die Zeitungspakete sind in Exemplare der Moskauer „Iswestija“ gekleidet. Ihnen waren gleichzeitig tschechisch-sowjetische Sprachlehrbücher beigelegt. Als Beilagen waren den Zeitungen nachträglich gedruckte Auftrags eingeleitet, die in tschechischen Tönen dazu auffordern, die tschechischen zu schlagen, wo man sie treffe.

Dieser Fund ist so außerordentlich, daß es kaum noch einen weiteren Beweis für das Zusammenwirken zwischen Moskau und Prag bedarf. Prag hat damit sein wahres Gesicht enthüllt. Verbrecher bewaffnen Verbrecher! Wer einen so teuflischen Plan faßt und zur Durchführung bringt, gehört selbst zum Abschau der Menschheit. Ein Staat, der mit solch verwerflichen Mitteln seine Existenz verteidigt, hat sich damit selbst aus dem Kreis der zivilisierten Staaten ausgeschaltet und jede Lebensberechtigung verwirkt. Für alle übrigen Staaten sind diese niederträchtigen Zuchthaus-Dokumente eine ernste Warnung vor der ungeheuren Gefahr, die Europa aus dem tschechisch-sowjetischen Verbrecherbündnis droht.

Berstärkter Flüchtlingsstrom

Russische Soldateska „beschlagnahmt“ ganze Ortschaften

Der Subjektivistische Flüchtlingsstrom hat eher noch zu- als abgenommen. Die Konzentration tschechischer militärischer Kräfte und die systematische Bewaffnung der Kommunisten hat zu einer unerträglichen Atmosphäre in der Gewalttätigkeiten und Sabotagen tschechischer Soldaten an der Tagesordnung sind, geführt. Die unter willkürlichem Regiment stehenden Verbände der tschechischen Soldateska und Kommunisten sind in der letzten Zeit sogar zur Beschlagnahme ganzer Dörfer übergegangen. Die Bewohner wurden einfach auf die Straße gesetzt, um den die Einwohnerzahl übersteigenden Besatzungen Platz zu machen. Eine ganze Reihe Subjektivistischer Ortschaften ist durch solche „Beschlagnahmen“ von lebendem und totem Inventar entblößt. Die noch zurückgebliebenen Bevölkerung ist abends Hunger und Not preisgegeben.

Tschechischer Sadiasmus

Vor allem ist der Zustrom von ganzen Flüchtlingsfamilien, Frauen und Kindern, erheblich angewachsen. Das ist auf die grenzenlose Grausamkeit der tschechischen Soldateska zurückzuführen, die geradezu sadistische Formen angenommen hat. An der tschechisch-subjektivistischen Grenze hat die betrunkenen tschechischen Soldateska sogar zwei hochschwangere Frauen, die sich der ihr von den tschechischen Soldaten angedrohten Vergewaltigung durch die Flucht entziehen wollten, scharfe Schüsse über die Grenze nachgejagt! Die Familienangehörigen der zum Teil in die Wälder geflüchteten Antisowjetler der NSDAP werden unglücklichen Qualereien ausgesetzt.

In einem der Flüchtlingslager sprach ein Bericht-erfasser des „Oberschlesischen Wanderers“ eine Frau, die mit einem vier Monate alten Kind und drei weiteren Kindern zwischen zwei und sieben Jahren gerade die Grenze zu Deutschland zu gelangen. Bitter mußte die Frau, bis an die Brust im Wasser stehend, den Weg zurücklegen, um jedes einzelne ihrer Kinder herüberzutragen. Familien, deren einziger Ernährer verhaftet oder verschleppt wurde, sind durch tschechische Beschlagnahme für das tschechische Militär den Subjektivistischen Familien alles, selbst die notwendigen Lebensmittel, genommen worden.

Grauenhaft ist es, was die Flüchtlinge über die Ausrichtungen des roten Mobbs, der die tschechische Soldateska noch zu übersteigen wußte, berichten. Sobald die tschechischen Truppen ein Dorf besetzt haben, holen sie sich den kommunistischen Hauptling des Dorfes, bewaffnen auch alle übrigen Kommunisten und lassen sich nun von diesen, die ja mit den Verhältnissen des Dorfes vertraut sind, die Angehörigen der NSDAP verraten.

Frauen und Kinder eingesperrt und verprügelt

Haben sich die Subjektivisten einer solchen Verhaftung schon durch die Flucht entzogen, so werden ihre Frauen und Kinder furchtbar verprügelt und eingesperrt. Wie wild gewordenen Bestien, die nichts Menschliches mehr an sich haben, so jagte ein tschechischer, beneidete sich die Kommunisten gegen ihre eigenen Stammesbrüder.

Ein Student berichtete über die Stimmung in der inneren Tschechien. So wenig der tschechische und besonders der slowakische Bauer mit dem Terror gegen die Deutschen etwas zu tun haben wollen, so sehr sind die unter tschechischer und bolschewistischer Herrschaft lebenden Militärs auf eine Ausrottung der Deutschen bedacht. In Prag genügt es bereits, mit Sporthosen über die Straße zu gehen, um als Deutscher zu Tode geprügelt zu werden, wie es einem Subjektivistischen Studenten der Prager Universität erging, der vor den Augen seines Kameraden, eben des geflüchteten Studenten im Oberglogauer Lager, niedergeschlagen wurde und an den hierbei erlittenen Verletzungen nach zwei Tagen starb.

Um die Subjektivisten einzuschüchtern, wird der Bevölkerung in gemeinen Hetz- und Brandreden immer wieder vor Augen geführt, daß sie auf deutsche Hilfe nicht zu rechnen hätte. Denn sobald es Adolf Hitler wagen sollte, mit seinen Soldaten in das Subjektivistische Gebiet einzumarschieren, würden im gleichen Augenblick sämtliche

Subjektivisten innerhalb der Tschecho-Slowakei, Männer, Frauen und Kinder, abgeschlachtet.

Am Grenzgebiet haben die Tschechen in den Wäldern, insbesondere in den Nichtenwäldern, Del- und Benzinsäcker aufgesammelt, um im Falle eines Einmarsches die Wälder abzubrennen.

Seim ins Reich!

Auf einem Gebirgspfad unweit der Grenze von Allgäu haben Reichsdeutsche, wie ein Mann, der taumelnd auf die Grenze zuging, zusammengebracht, sich wieder aufraffte und dann förmlich auf allen Vieren weiterkroch. Schnell eilten sie ihm zu Hilfe. Mit dem Kraftwagen wurde der Flüchtling in eine Klinik nach Allgäu gebracht.

Die Partei hilft den Flüchtlingen

Umfassender Einsatz in allen Gauen an der tschechischen Grenze

Die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz meldet:

Die NSDAP hat in den letzten Tagen umfassende Vorkehrungen zur Betreuung der vor dem tschechischen Terror geflüchteten Volksgenossen getroffen. In den Gauen Schlesien, Sachsen, Bayerische Ostmark, Oberdonau, Niederdonau und Wien sind von der NSDAP-Korrespondenz Hunderte von Flüchtlingsfamilien erreicht worden. Bereits in der Nacht von Freitag auf Sonnabend sind von der Partei insgesamt über 13.000 Flüchtlinge betreut worden. (Der übrige Teil der Flüchtlinge hat sich mit Hilfe von Verwandten und Bekannten selbst versorgt.)

Allein im Gau Sachsen waren 3.000 am Sonntagabend bereits in 53 Flüchtlingslagern voll belegt. Die Zahl der provisorischen Flüchtlingslager wächst dabei von Stunde zu Stunde. Im Laufe des Sonntags sind in den Gauen im Inneren des Reiches, z. B. in Thüringen und Halle-Wertheim, zusätzliche Flüchtlingslager zur Entlastung der an der Grenze liegenden Unterbringungsstätten eingerichtet worden. Für die Lager sind von der NSDAP sofort Heilbrüder, Lebensmittel, Betten, Kleider und Wäsche bereitgestellt worden. Bei der Betreuung der Lager hilft die ganze Partei mit ihren Gliederungen, insbesondere die NS-Frauenarbeit, in aufopfernder Weise, um den Flüchtlingen den Aufenthalt nach den schweren Erlebnissen möglichst zu erleichtern.

Reichsleiterführer Hauptdienstleiter Dr. Wagner hat die zuständigen Gauämter mit Rücksichtnahme angeordnet, die sofortige ärztliche Betreuung der Lager vorzunehmen. Gauamtsleiter Hilgenfeldt, der den gesamten Einsatz der NSDAP leitet, hat dafür Sorge getragen, daß die Frauen und Kinder umgehend in NSDAP-Mütterheimen untergebracht werden. Der Leiter des Hauptamtes für Beamte der NSDAP, Reichsbeamtenführer Rees, hat der NSDAP ein großes Beamtenverhulungsheim zur Belegung mit Flüchtlingen zur Verfügung gestellt.

Rudolf Heß bei Flüchtlingen in Bayern

Anerkennung für den Einsatz der Partei

Der Stellvertreter des Führers besuchte am Sonntag ein tschechisch-subjektivistisches Flüchtlingslager in der Bayerischen Ostmark. Am Vormittag besichtigte er in Begleitung des Gauleiters Wächter die Unterbringungsstätten der mehr als 2000 Flüchtlinge aus dem Subjektivland, die in Bayern untergebracht sind.

Dann fuhr Rudolf Heß in Flüchtlings- und Aufnahmungs-lager, die direkt an der tschechischen Grenze liegen und immer neuen Volksmassen aus dem Subjektivland als erste Unterflucht auf der Flucht dienen. Der Stellvertreter des Führers überreichte sich davon, daß die Partei, besonders die NSDAP, mit allen Mitteln für das Wohl der Flüchtlinge — Essen, Kleider, Unterkunft, für ärztliche Betreuung, Säuglingspflege sowie für die Errichtung von Kinderheimen — gesorgt hat und sprach den zuständigen Amtsleitern der Partei für den Einsatz der Partei bei der Betreuung der Flüchtlinge seine Anerkennung aus.



Illustration: Zwei zwingen das Glück (A. Adersmann)

Robert Hansen erklärte freudig erregt:

„Nicht weinen sollen Sie, Mutter, sondern sich von ganzem Herzen freuen, daß Ihr Nesthüchlein ein solch großes Talent ist.“

Und ehe Frau Steinborn antworten konnte, wurde die Tür aufgerissen und Leo Kampers trat ein, lächelnd strahlend und tief triumphierend:

„Ist unsere Überraschung nicht glänzend gelungen? Herrgott, was habe ich für Mühe mit dem Mädel gehabt, daß es nicht verriet, daß sie Dr. Refina ist. Sie wollte durchaus vor der Mutter kein Geheimnis haben. Ich aber mußte um jeden Preis vermeiden, daß sie ängstlich gemacht wurde, und ich hoffe, daß Sie mir nicht böse sind, weil ich Sie um die Vorfreude gebracht habe.“

Frau Steinborn schüttelte langsam den Kopf und entgegnete:

„Wie könnte ich Ihnen böse sein, Herr Kammerfänger! Sie haben sich meiner Rosi so väterlich angenommen.“

„Gast! wehrte Leo Kampers ab und tief:

„Neben mir nicht von dem Väterlichen. Frau Steinborn. Sie dürfen mir glauben, daß es mir verdammt schwer wird, meine Ruhe in der Nähe des Kindes zu bewahren. Aber ich weiß ja, daß ich keine Hoffnungen hegen darf, und wenn ich auch nicht gerade Ihr Vater, so möchte ich doch Rosi guter Dattel werden.“

Robert Hansen faßte Leo Kampers am Arm und rief:

„Seht lassen Sie einmal allen Scherz beiseite, Herr Kammerfänger. Wir wissen genau, daß Sie kein Schürzenjäger sind und daß wir Ihnen unsere Rosi ruhig anver-

trauen konnten. Sagen Sie uns lieber ehrlich, ob Sie wirklich überzeugt sind, daß unsere Rosi eine große Künstlerin werden wird!“

Da richtete Leo Kampers sich auf und stand breit und maßig vor dem Frager. Seine Augen blühten und mit dem Brüllton der Überzeugung entsetzte er:

„Dr. Refina wird überraschend schnell Karriere machen. Sie gehört zu den wenigen Ausgewählten, denen ein langer, dornenvoller Weg erspart bleibt. Sie hat mühelos ein Ziel erreicht und einen Pfad sich erobert, um den viele Tausende sie beneiden werden.“

Erstochen wehrte Maria ab.

„Noch ist das Stück nicht zu Ende. Noch kennen wir den Ausgang des Abends nicht.“

Doch Leo Kampers lächelte:

„Wenn ich Sie verlässere, gnädige Frau, daß der heutige Abend einen Sieg auf der ganzen Linie bedeuten wird, dann dürfen Sie mir glauben und überzeugt sein, daß ich mich niemals für Dr. Refina eingesetzt haben würde, hätte ich nicht ganz genau gewußt, daß sie wirklich ein außergewöhnliches Talent ist.“

Frau Steinborn hörte fassungslos zu und schüttelte den Kopf.

„Ich kann noch nicht glauben, nicht fassen, daß meine Rosi dort unten auf der Bühne steht.“

„Und doch ist die kleine Rosi so sicher und unbefangen, als hätte sie nie etwas anderes getan, als in diesem Hause gespielt und gesungen.“

Maria richtete sich ein wenig auf und legte eine Hand auf Leo Kampers Arm.

„Dort ist Rosi aufzufinden?“

Doch der Sänger wehrte hastig ab.

„Sie hat Wichtigeres zu tun, gnädige Frau, als den Besuch ihrer Angehörigen zu empfangen, denn jetzt ist sie nicht mehr die kleine Rosi Steinborn, sondern Dr. Refina, und als diese hat sie ernste Pflichten. Der dritte Akt wird große Anforderungen an sie stellen. Aber Sie dürfen un-

besorgt sein, dieses Wunderkind kennt kein Vampentier und wird die Partie bis zum Schluß meisterhaft durchführen. Sie glauben ja nicht, wie stolz ich darauf bin, daß gerade ich ihr Unterricht erteilen durfte, denn nun wird der Glanz ihres aufsteigenden Sternes auch zum Teil auf mich fallen und wo man Dr. Refinas Namen nennt, wird man auch den meinen nennen.“

Das laute Glöckchen, das den Beginn des dritten Aktes anzeigte und die Besucher auf ihre Plätze zurückrief, unterbrach ihn die Unterredung.

Leo Kampers verbeugte sich lächelnd vor den Damen, drückte Robert Hansen kräftig die Hand und küßte ihm noch einmal zu:

„Nach Schluß der Vorstellung hole ich Sie ab und führe Sie nach der Garderobe Dr. Refinas.“

Wieder saßen die drei requieslos und starrten nach der Bühne.

Sie waren völlig im Pann der Müll und der Vorstellung.

Es wurde ein großer Erfolg.

Als sich der Vorhang zum letzten Mal senkte und das Spiel aus war, blieben alle Zuschauer wie gebannt auf ihren Plätzen stehen.

Eine weibliche Stimme herrschte, denn Thomas Handns Müll und Dr. Refinas Geisina hatte alle Herzen bezauert. Dann aber brach ein Peilschall los, der sich wie ein Orkan durch das ganze Haus fortrollte.

Das war ein Jubeln und Bravorufen, ein beäuserndes Händeklatschen, wie man es seit langem nicht mehr in diesem Hause gehört hatte.

Und immer wieder vernahm man zwei Namen — zwei Namen, die heute eben zur Senfation geworden waren:

„Thomas Handn! — Dr. Refina!“

Handn und Refina standen die beiden auf der Bühne, verwirrt von dem hellen Licht.

(Fortf. folgt.)

Wer waren die Hochverräter?

Eine gründliche Widerlegung tschechischer Beschuldigungen

Gegen die Unversöhnlichkeit der tschechischen Presse, die ganze Subkulturelle Partei des organisierten Hochverrats zu beschuldigen, steht die „Berliner Börsen-Zeitung“ gezwungen, noch deutlicher zu werden als in ihrer Auseinandersetzung mit den „tschechischen Steckbriefen“. In ihrem neuen Artikel „Hochverrat?“ zeigt die „Börsen-Zeitung“ aufs deutlichste, wie wenig gerade die Tschechen ein Recht dazu haben, einen solchen Vorwurf überhaupt erheben zu können. Ein tschechischer Abgeordneter hat während des Krieges im österreichischen Parlament den Vorwurf des Hochverrats gegen sein Volk mit den Worten zurückgewiesen:

„Ist es überhaupt begrifflich möglich, ein Volk des Hochverrats zu beschuldigen?“

Die Subkulturelle Partei ist die legitime, demokratische Vertretung des ganzen subkulturellen Volkes. Sie hat ihr Mandat in schwerster Prüfungszeit erhalten. Wer sie organisierten Hochverrat nennt, wirt einem ganzen Volk das vor, was der tschechische Abgeordnete als Verleumdung, seines eigenen Volkes bezeichnen.

Wenn es sich aber um den Vorwurf des Hochverrats gegen einzelne Persönlichkeiten, Gruppen und Organisationen handelt, dann haben böse tschechische Beispiele gute deutsche Sitten verdorben, denn gerade der Deutsche ist wegen der gewissenhaften Loyalität gegenüber dem Staat, in dem er lebt, bekannt. Volk aber ist im Zeitalter der Nationen als ein höherer sittlicher Wert erkannt als der Staat. Staaten kommen und gehen, Völker bleiben. So haben die Tschechen gedacht, als sie vor Handlungen nicht zurückschreckten, die vollendetster Hoch- und Landesverrat waren. An der Spitze dieses organisierten Landes- und Hochverrats stand neben dem toten Masaryk Herr Beneš, heute der dritte Präsident der tschechoslowakischen Republik, die alle zu den führenden Hochverrätern gegen den damaligen Staat gehört haben.

Vor uns liegt ein Band von über 400 Seiten mit der Heberchrift: „Das Verhalten der Tschechen im Weltkrieg“. Keine Propagandaschrift aus dem Jahre 1933, sondern die Anfrage des deutschen nationalen Abgeordneten im österreichischen Abgeordnetenhaus vom 3. Dezember 1917, in der alles zusammengefasst ist, was damals schon gerichtlich bekannt gewesen war. An der Hand der Aufzeichnungen Beneš und Masaryks kann man feststellen, daß das, was diese Herren trieben, noch viel umfassender war, als die österreichischen Behörden ahnten. Was das tschechische Hinterland, die Staatsbeamten, die Soldaten trieben, was in den Schulbüchern stand, die Unterbreiten tschechischer Truppenteile, die Sabotage der Zivillisten-Banken der staatlichen Finanzpolitik, die Sabotage der Ernährung, die Konspirationen der Herren Masaryk, Kramarš, Beneš, Pavlu, Tůch, Dvůr, Capet und in der Schweiz, Rußland, Frankreich, England, Amerika, der geheime Nachrichtendienst, die Versorgung der Auslandspresse mit antischaatlichen Nachrichten, die direkten Aufrufe zur Zerstörung jeder Staatsautorität, zur offenen Rebellion und Verfolgung des Staates und nicht zuletzt der Aufruf zum Haß gegen die gesamtdeutsche Nation — das läßt hier 400 Seiten. Kein Tscheche wird es wagen, diese anmaßende Hoch- und Landesverratsanklage zu bestreiten.

Totaler Hochverrat

Wenn also die Tschechen heute gegenüber den Subkulturellen von Hochverrat sprechen, dann muß man die Existenzgrundlage des tschechischen Staates und Volkes schlechthin als totalen Hochverrat bezeichnen.

Wir begnügen uns, aus dem vorliegenden Material einiges von dem zu zitieren, das die führende Rolle des heutigen tschechischen Staatspräsidenten beweist. In dem Bericht des österreichischen Anklagevertreters heißt es: „Anfang Oktober gelang es der Polizei, einer Ueberrmittlung von Nachrichten aus der Schweiz nach Böhmen auf die Spur zu kommen. Die Zentralfstelle in Prag für diese hochverräterische Korrespondenz war die Redaktion des „Čas“, des Parteiorgans des Prof. Masaryk, und die Hauptperson sein eifriger Parteigänger, der Privatdozent und Professor an der tschechischen Handelsakademie d. Prof. Dr. Eduard Beneš, der Vater der Angeklagten Anna Beneš. Im August 1915, als ihm der Boden in Prag zu heiß wurde, ist es ihm gelungen, sich den Nach-

forschungen der Behörden durch die Flucht in die Schweiz zu entziehen, ebenso wie es seinem Bruder, dem Lehrer Vlasta Beneš, gelang, sich durch kühne Angaben eine Reiseerlaubnis nach Amerika zu erschleichen, wo er sich nun eifrig der antichristlichen Propaganda widmet. Nach seiner Flucht in die Schweiz wurde Eduard Beneš dadurch belohnt, daß er neben Masaryk im slowakischen Institut der Pariser Universität Vorlesungen halten durfte und schließlich wurde er Generalsekretär des tschechischen Aktionskomitees im Ausland, dessen Präsident Masaryk war.“

Der Stolz des Herrn Beneš

Herr Beneš bestärkt mit Stolz in seinen Erinnerungen diese Angaben, und in der Tat haben die Franzosen den Hochverrat durch die Entlassung an die Pariser Universität belohnt, wie es die Engländer für Masaryk in Oxford taten.

Es war derselbe Beneš, der im September 1916 vor den tschechischen Freiwilligen auf französischem Boden sich der Umficht rühmte, mit der man schon vor dem Weltkrieg zu Werke gegangen war, als er sagte: „Es darf nicht vergessen werden, daß jedes unserer Schulbücher, jeder Lehrer und Politiker unser ganzes nationales Leben ganze Jahrzehnte hindurch Ideen und Ansichten ausgefüllt haben, die jetzt in unseren Jungen an der Front symbolisiert sind. Was wäre das für eine Intelligenz, was wären das für Führer, was wären das für Lehrer, die dies Jahrzehnte hindurch verkündet hätten durch Darlegungen aus der Geschichte, Literatur und Politik und die jetzt, wo diese Darstellungen bei unseren begeisterten Jungen

Das gleiche deutsche Herz

Ein ansehnlicher Koffer der Sozialdemokraten Nordböhmen

In den Bezirken Aulitz, Brz, Reichenberg, Gablonz und Warasdorf haben große Teile der deutschen Sozialdemokraten und ihrer Jugendorganisation folgende Entschliessung gefaßt, die als verbleibendes Flugblatt von Hand zu Hand geht und größtes Aufsehen hervorgerufen hat. Darin heißt es unter anderem:

Genossen! Wir Funktionäre und Mitglieder der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei erklären in dieser Stunde höchster Not unserer Heimat, daß wir unseren deutschen Volksgenossen über alle Klassenunterschiede und über alle Gegensätze hinweg die Hand reichen wollen in dem letzten Willen, und in der Stunde der Gefahr der Einnahme des Landes nicht zu versagen und mit ihnen gemeinsam um die Freiheit unserer Heimat und unser Selbstbestimmungsrecht zu kämpfen.

Wir sind als Deutsche geboren, und schon das erste Wort, das an unserer Wiege ertönt, die Mutter zu uns sprach, war deutsch. Wir haben als deutsche Soldaten in der Armee Österreich-Ungarns Schulter an Schulter mit unseren Kameraden aus dem Reich im Felde gekämpft und wissen, daß in ihrer Brust das gleiche Herz schlägt wie in der unsrigen, daß ihr Leid das unsere war und ihre Freude die unsrige.

Mit heißem Herzen haben wir, deutsche Sozialdemokraten, uns deshalb unter der Führung unserer unerschütterlichen Genossen und Abgeordneten Seiner im Jahre 1919 mit Österreich freudig für den Anschluss an das Deutsche Reich bekannt. Das Schicksal hat es damals anders gewollt. Als das Jahr 1933 mit dem Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland kam, wurden wir als Ausländer in schärfsten Gegnern des Reiches angesehen. Inzwischen ist viel Wasser der Moldau und die Erde hinuntergelaufen.

Drüben im Reich vollzog sich eine Entwicklung, die wir zwar nur aus der Ferne beobachten konnten, die aber viele von uns nachdenklich machte. Als ehrliche deutsche Arbeiter müssen wir heute zugeben, daß im Deutschen Reich zum Glück die Arbeitsschafferei befristet ist und die soziale Lage der Beschäftigten einen Stand erreicht hat, den auch wir hoch anerkennen müssen.

Heute ist unsere Heimat in höchster Not.

Ein Kampf ist entbrannt, den wir schon lange kommen sahen, und der heute alle Völker unserer Republik erfasst hat. In diesem Kampf kann heute keiner von uns mehr abseits stehen. Jetzt heißt es, sich zu entscheiden, Stellung zu beziehen.

Genossen! Wir sind der Meinung, daß in diesem Augenblicke die Entscheidung für jeden deutschen Arbeiter anfallen ist.

Photographen drückten sich heran.

Man wollte den jungen Komponisten, wollte den neuentdeckten Stern der Oper photographieren, um schon in den Morgenblättern die neuesten Aufnahmen bringen zu können.

Wie betäubt kamen Rolf und Thomas Handn in der Garderobe an und atmeten auf, als sie sich endlich allein wußten.

Thomas Handns Augen leuchteten.

Er breitete beide Arme aus und rief:

„Rolf, Rolf! Nun bist du wirklich mein Sonnen-

Elfen geworden!“

Sie sank in seine Arme schmeckte ihr Gesicht an 'eine Brust und gab sich willenlos seinen Küßen und Zärtlichkeiten hin.

In trunkenen Selbsteilen küßte er ihr zu:

„Rolf, nun halte ich das Glück fest! Nun sollst du endlich mein werden — ganz mein! Ich habe dich ja so lieb, du Süße du! Was wäre ich ohne dich. Doch ich den Erfolg dieses Abends erringen konnte, verdanke ich nur dir — dir ganz allein!“

Auf um Auf brannte auf Rofis Mund, aber auch ihre Wangen, ihre Augen und der weiße leuchtende Hals waren so schön, daß Thomas Handn nicht widerstehen konnte und alles küßte, was sich ihm so lockend bot.

Wieder hatten sie alles um sich her vertrießen. Sie waren ganz versunken in die Selbsteilen ihrer jungen Liebe, und so hörten sie nicht das wiederholte Klopfen.

Erst als ein frohes Lachen an ihre Ohren drang, fuhren sie zusammen und Rolf löste sich hastig aus Thomas Handns Arm.

In dem Türhaken ober Hand Leo Kampers, der Robert Hansen, Marie und Frau Steinborn hierhergeführt hatte.

Raum aber sah Rolf ihre Mutter, da eilte sie auf sie zu, schloß sie stürmisch in die Arme und jubelte:

„Ich bin ja so glücklich heute, Mutter!“

Früchte tragen, folgsame und unentschlossene Oestertreiber bleiben würden.“ Es ist derselbe Dr. Beneš, der im Krieg seine Schrift: „Destruction (Autriche-Hongrie)“ geschrieben und darin den organisierten Hochverrat wie die Meuterei der tschechischen Truppen mit folgenden Worten verherrlicht hat:

„Die Bevölkerung verteilte glatt die Zeichnung von Kriegsanleihen. Sie weigerte sich ebenso, die Lebensmittel der Regierung zur Verfügung zu stellen und trug auf diese Weise zum finanziellen und ökonomischen Bankrott der Monarchie bei. Die tschechischen Soldaten verweigerten systematisch, für Österreich zu marschieren und sich zu schlagen.“

Herr Beneš hat 1915 in seiner Studie über „Krieg und Kultur“ den Satz formuliert, „daß Krieg, Gewalt und Revolution berechtigt und gerecht sind, ja zu jedermanns Pflicht werden, wenn man an die geistige und materielle Kultur seiner Nation rührt.“

Dieser Tatbestand liegt heute vor. Daher der seelische Aufruhr aller Volksguppen, Beneš selbst spricht ihnen sogar das Recht zur totalen Revolution zu. Angesichts dieser Tatsachen fragen wir aufs neue jeden, vor allem in den Weststaaten, der Herrn Beneš noch die moralische Autorität zugesprochen will: Ist dieser Mann und sein Staat berechtigt, als Anführer und Richter in einer Sache aufzutreten, die nicht weniger gerecht ist, als die, für die er seinerzeit, nehmen wir an, aus echter Liebe zu seinem Volk, zum Hochverräter, Landesverräter, Vorfälscher, Deserteur und Revolutionär geworden ist und jedem ins Gesicht gelacht hätte, der ihm gegenüber aus diesen Begriffen moralische oder juristische Konsequenzen ziehen wollte.

Wenn daher der tschechischen Hochverratsanklage jede moralische Rechtfertigung fehlt, dann kann sie nur als das Ergebnis des Willens zur Gewalt angesehen werden, die über den inneren und äußeren Frieden freventhaft hinwegsetzt.

Folgt darum nicht mehr den falschen Karolen ehrgeiziger Streber, die für einen Ministerstuhl in Prag unser aller Zukunft aufs Spiel zu setzen bereit sind. Besinnt euch mit uns auf unser Land und unsere Kinder. Zukunft wollen wir als westliche Deutsche feierlich zu Volk und Heimat und — wie vor zwanzig Jahren — zum großen gemeinsamen Reich aller Deutschen mit unserer alten Parole:

Für Frieden, Freiheit, Arbeit und Brot!
Es lebe unser deutsches Volk!

Reichsfender Leipzig.

Dienstag, 20. September.

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. — 8.30: Aus Köln: Morgenmusik. — 10.00: Hanna Parbat von Frank Leberecht. — 11.35: Heute vor . . . Jahren. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Kassel: Mittagskonzert. Anst.: Musik nach Tisch. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks.) — 12.20: Fällt ein Stern vom Himmelst. Brigit von Schallha-Chrenfeld. — 12.40: Menschen in der Landschaft. Ernst Reiselmann. — 16.00: Aus Köln: Musik am Nachmittag. — 18.00: Aus Stockholm: Volksmusik aus Schweden. — 18.25: Der Kölner Dom und die Geschichte seiner Vollenbung. — 18.45: Musikalisches Brett. — 19.40: Sibyl. Eine Sitten- und Lebensgeschichte aus der mitteldeutschen Heimat. — 20.10: Ich interessiert auch dich! Das Neueste und Aktuelle in Wort und Ton. 25. große Leipziger Monatschau. — 22.30: Aus Köln: Alles hängt mit. Ein bunter Langabend für alt und jung. — 24.00—3.00: Aus Wien: Nachtmusik.

Deutschlandfender.

Dienstag, 20. September.

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. — 10.00: Aus Bremen: Der Rattenfänger von Hameln. Ein Spiel nach der alten Volkslage von Kurt Friedrich (Aufnahme). — 10.30: Frühlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Karlsruhe: Musik zum Mittag. — 12.15: Aus aller Welt (Industrie-Schallplatten). — Anst.: Programminweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. — In der Pause von 17.00—17.10: Der Antritt. Eine Erzählung von Walter Dack. — 18.00: Das neue Gesicht Rom. — 18.15: Das Mooble-Erdmann-Exil spielt. — 18.35: Die Abenteurer. Wir forschen nach Sippen und Geschichten. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Fern und Nah. Ein Schauspiel von Goethe. — 20.10: Der Herbst. 3. Teil der „Jahreszeiten“ von Joseph Haydn. — 21.00: Politische Meinungsschau (Sonderausgabe). — 21.15: Abendkonzert in C-Dur. — 23.00: Lieber und Länger der Nationen. — 1.05—2.00: Aus Stuttgart: Nachtkonzert.

Frau Steinborn streichelte mit zitternden Händen Rofis düstiges Haar und küßte:

„Mein Kind, mein Nesthäkchen, und das Sonnen-Elfen! Ich kann es ja nicht fassen, nicht alauben!“

Da aber aima Rolf zu Thomas Handn, sohte dessen Hände zog ihn lachend zur Mutter und wieder rief sie jubelnd:

„Das ist Thomas Handn. Mutter! Ich habe ich lieb! Wie du uns deinen Segen geben?“

Frau Steinborn streckte Thomas Handn beide Hände entgegen.

„Machen Sie mein Kind glücklich! Unser Nesthäkchen verdient es.“

Da deutete sich Thomas Handn über die abgearbeiteten Hände der alten Frau und küßte sie und rief:

„Ich habe keinen anderen Wunsch, als Rolf von ganzem Herzen glücklich zu machen.“

Und nun aah es ein Frauen und Erzählen ohne Ende.

Maria und Robert Hansen wollten alle Einzelheiten jener bitter-süßen Liebesgeschichte wissen, die nun ein gutes Ende gefunden hatte.

Aber die Zeit drängte denn der Direktor hatte zu Ehren des jungen Komponisten und der liebenden und entzückenden Orfi Refina im Hotel Adlon ein Festmahl bestellt.

Auch Robert Hansen und Maria und die Mutter wurden dazu eingeladen.

Es war eine herrliche Feier, die unvergessliche Stunden brachte.

Natürlich standen Orfi Refina und Thomas Handn im Mittelpunkt des Interesses.

Sie hatten kaum Zeit, ein paar Worte miteinander zu sprechen. Dafür drückten sie sich verflochten unter dem Tisch die Hände, um sich durch diese Zärtlichkeit zu sagen, wie lieb sie einander hatten.

Der Abend brachte ihnen noch viele Ueberraschungen.

(Fort. folgt.)



Zwei zwingen das Glück

(Illustration d. Stuttgarter Romanisten G. Erdmann)

591 Thomas Handn und Rolf Steinborn hatten alles um sich her vergessen gehabt, sie waren völlig in dem Welt ausgegangen und nun hatte das Sonnen-Elfen den Sieg davongetragen!

Nun hatte sich ihr Traum erfüllt! Nun jubelte man ihnen zu. Ihnen allein galt dieser Beifallsturm.

Da küßten sich Rolf Steinborns Augen mit Tränen und mit zitternder Stimme hauchte sie:

„Thomas — wie schön ist das alles!“

Stürmisch zog er ihre Hand an seine Lippen, und wieder raste die Menae in wildem Beifallsturm.

Dann aber brachte man Blumen und Lorbeerkränze. Man legte Rolf eine Fülle Sträuße in den Arm, so daß ihre kleine, zierliche Gestalt unter der Last fast erdrückt wurde.

Immer wieder mußte der Vorhang aufgehen. Immer wieder mußten sich die beiden zeigen.

Auch der Direktor eilte auf die Bühne und schüttelte den beiden dankbar die Hände.

Sie hatten ihm ja den Erfolg des Abends gebracht.

Endlich aber ebbte der Sturm ab, denn der Direktor hatte den Befehl gegeben, den eisernen Vorhang niederzulassen.

Arm in Arm, eng aneinander geschmiegt gingen Rolf und Thomas Handn nach der Garderobe.

Ueberall aber wurden sie noch aufgehalten, denn in dem schmalen Gang, der vom Bühnenhaus nach den Garderoben führte, standen in dichten Gruppen die Journalisten und überfüllten die beiden mit unzähligen Fragen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 19. September 1938.

Spruch des Tages

Es muß eine größere Ehre sein, als Straßenfeger Bürger dieses Reiches zu sein, als ein König in einem fremden Lande.
Karl von Otfeld in „Mein Kampf“.

Jubiläen und Gedenktage

20. September.

1790 b. Chr. Schlacht bei Marathon.
1738 Ketteleier in Kolberg geb.
1863 Der Sprach- und Altertumsforscher Jakob Grimm in Berlin gest.
1898 Der Dichter Theodor Fontane in Berlin gest.
1910 Der Schauspieler Josef Kainz in Wien gest.
Sonne und Mond:

20. September: S.-M. 5.41, S.-U. 18.05; M.-M. 1.14, M.-U. 16.06

Der Hecht — nützlich und wohlschmeckend

Jetzt im Herbst ist die Hauptfangzeit für den Hecht gekommen. Das Räuberleben des Hechtes ist von einem romantischen Schimmer umgeben. Er spielt dabei eine bedeutende und nützliche Rolle im Fischgewässer. Seine Nahrung bilden hauptsächlich die kleinen, minderwertigen Weißfischearten, wie Gölter, Uedelei, Stichling, Kottfeder u. a. Der Fischer bezeichnet diese auch als „Fischgrut“. Wie das Unkraut im Felde den nützlichen Kulturpflanzen Licht und Wärme entzieht, so nehmen die vielen, als Speisefische nicht verwertbaren Klein- fischearten den nützlichen Wirtschaftsfischen die Wachstumsmöglichkeiten fort. Da räumt der Hecht nun ordentlich auf. Er frisst das minderwertige Weißfischfleisch in sein schmackhaftes Fleisch um. Hierbei entfaltet er einen großen Appetit, aber sein Leib wird auch schnell ausgewaschen; und am Ende seines zweiten Lebensjahres hat er meist die Länge, die das Geseh als Mindestmaß für seinen Fang vorfährt.

Die Wissenschaft hat festgestellt, daß der Hecht ein guter und nützlicher Futterverwerter ist, denn er soll aus drei Gewichtsteilen Futter ein Gewichtsteil eigenes Fleisch erzeugen, was eine ganz gute Leistung ist! Freund Hecht ist also fischereiwirtschaftlich sehr wertvoll, und mit Recht wird er daher vom Fischer und Angler geachtet und gepflegt. Aber wehe, wenn ein Unkundiger ihn in einen Teich zusammen mit kleineren Fischen setzt. Dann spielt er seine „Rolle“ nach eigener Weise. Am Ende des Jahres merkt der Teichwirt, daß er zwar einige schöne große Hechte hat, aber wo sind seine lieben kleinen Karpfen und Schleie geblieben?

In vielen tausend Teichen werden Bruthechte oder Junghechte in jedem Jahr in die Gewässer eingesetzt. Heutzutage wird die Brut sogar durch künstliche Befruchtung gewonnen. Aber so harmlos die Bruthechte aus- sehen, so erwacht doch schon in den ersten Wochen ihr Raubinstinkt, und ihre große Gefräßigkeit läßt sie oft sich gegenseitig auffressen, wenn sie nicht beisammen- stehen.

Achtung! Sudetendeutsche Flüchtlinge!

Alle Flüchtlinge aus Sudetendeutschland, die sich auf reichsdeutschem Gebiet befinden und sich noch nicht bei der RSB, gemeldet haben oder bei Verwandten und Bekannten aufhalten, müssen sich sofort bei der nächsten Dienststelle der RSB, melden.

Die Wilsdruffer feierten Kirmes. Selten schönes Wetter war der diesjährigen Kirmes beschieden. Als am Sonnabend der Zapfenstreich durch die Straßen zog, konnte sich ein wol- lenloser Himmel über die ob der tschechischen Grenzlaten wie im Fieber zitternde Erde. Wolkenlos war er noch, da sich am Sonntag der Tag zum Abend neigte. Die Folge davon war ein außerordentlich starker Gölter, der sich bereits bemerkbar machte, als am Sonntag die Stadtkapelle auf dem Markt- platz konzentrierte. Stürke noch war der Zufall, als am Nachmittage die Schützen in der Parkstraße stellten, dann Ge- neral, Vereine und Gäste im „Weißen Adler“ abholten und ver- eint mit ihnen durch die Straßen der Stadt nach dem Schützen- platz zogen. Während hier Schützen und Freunde des Schützen- sportes die Wachen nach den Pflicht, Preis- und Ehrenschen- den richteten, wogte auf dem Festplatz eine große Menschen- menge hin und her. Hier gab es allerhand zu sehen und zu ge- winnen, zu essen und zu trinken. Großen Zuspruch erzielte sich die Olympiafahne, in der denolig dreifache Spielzeug- besonderes Interesse erweckte. Zahlreich war die Schär, die zum Kettenfieber drängte und auf einer der beiden neuartigen „Dau-Rad“-Schaukeln Bergnügen fand. Lebhaft wurde dem Gölde die Hand gereicht und mancher erste Preis in mannig- facher Gestalt wurde freudig strahlend heimgetragen. Bis in die Nacht hinein währte das bunte Treiben. Der eigentliche Kirm- festtag war der heutige Montag. Er wurde mit einem Festgottesdienst in der Nikolikirche eingeleitet. Der freiwillige Kirchenchor versöhnte ihn durch die schöne Wiedergabe des Choralgesangs „Es ist ein Festtag“ von Heinrich Schütz. Am Nach- mittag zogen die Schützen wieder hinaus zur Festwiese, wo sie das Schützen nach den Scheiden fortsetzten. Den Abschluß der Kirmes bringt heute abend das Konzert der Stadtkapelle im „Weißen Adler“, für das unser Stadt- Musikdirektor Phi- lipps ein Programm aufgestellt hat, das allen Besuchern einige angenehme Stunden verspricht.

Ein froher Abend bei „Kraft durch Freude“. Die Ferien- und Reisezeit nähert sich ihrem Ende, die Urlaube, die mit „Kraft durch Freude“ in den Bergen, in die Weite, am Rhein oder an der See unergiebliche Stunden verleben, sind längst wieder zurückgekehrt. Persönlich ist die Natur, die Abende werden länger, Feierabend bei „Kraft durch Freude“ ist wieder Parole. Der gestrige Kirmesfesttagabend brachte den ver- heißungsvollen Lustakt mit einem bunten Abend im „Löwen“. Der Besuch war gut, wenn auch nicht so stark wie sonst. Die Jugend stellte den Hauptteil und nahm die Gelegenheit wahr, schon von 19 Uhr an das Tanzbein schwingen zu können. 20 nach 20 Uhr verkündete Ortswart Schmidt den Beginn der Darbietungen. Er entbot allen Erschienenen ein herzlich willkommen und übernahm die Rolle des Anführers, da der als solcher angekündigte Künstler anderweitigen Befehl erhalten hatte. Mit Befriedigung konnte er nacheinander ein Künstler- Trio auf die Bühne geleiten, wie es sich bisher nur selten in die Provinz verlor. Verda Leen, eine der Solotänzerinnen der Berliner Staatsoper, machte den Anfang. Walzer, Gyar- das und selbst Step tanzte sie auf Spitze und in einer Voll-

Kabinettsberatungen über die englischen und französischen Vorschläge

London, 19. September. Die Vorschläge der englischen und französischen Regierung zur tschechischen Frage werden im Anschluß an die Beratungen vom Sonntag am Montag gleich- zeitig in London und Paris von den beiden Kabinetten beraten werden. Dementsprechend Einzelheiten über die Beratungen vom Sonntag oder über den Plan sind nicht mitgeteilt worden. Es wird nunmehr bestätigt, daß es unwahrscheinlich ist, daß etwas über den britisch französischen Plan mitgeteilt wird, bevor der britische Premierminister den Führer von neuem gesehen hat.

„Press Association“ bemerkt zu den Verhandlungen und der Ankündigung, daß sich die französischen und britische Re- gierung in voller Übereinstimmung befinden, daß diese Ver- handlungen ein beträchtliches Maß an Entspannung für die Lage mit sich bringen werde. Das amtliche Kommuniqué deutet an, daß ein sehr viel umfassenderes Gebiet als nur die tschecho- slowakische Frage erörtert worden ist.

Daladier und Bonnet auf dem Rückflug

London, 19. September. Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet verließen am Montag um 8.20 Uhr mit einem Sonderflugzeug der Air France den Londoner Flug- platz Croydon, um sich nach Abschluß ihrer Unterredungen mit den britischen Ministern nach Paris zurückzubewegen.

Zur Verabschiedung der Minister hatten sich der Privat- sekretär von Lord Halifax, der französische Botschafter in Lon- don sowie weitere Mitglieder der Londoner französischen Bot- schaft auf dem Flugplatz eingefunden.

Bernünftige Tschechen wollen nicht mehr mitmachen

Dreslau, 19. September. Wenn auch die Gremie nach Schließen jetzt für Wehrpflichtige vollkommen gesperrt ist und die Flucht nur auf oberirdischen Wegen möglich wird, sind alle Männer guten Rutes, zumal selbst vernünftige Tschechen nicht mehr mitmachen wollen. Ist es doch vorgekommen, daß Tschechen Sudetendeutsche über die Grenze brachten. In einem Falle hat ein tschechischer Beamter Wehrpflichtige im geheimen Falle geworbt und dabei geäußert: Da soll der Müller doch schon kommen, da bekomme ich eine Palastkammer und eine „Eleg- ziele“. Von den vielen Frauen und Kindern, die seit Sonnabend ins Reich gekommen sind, haben einige leider auch Schaden- genommen.

Mussolini besichtigte Industriewerke in Triest

Dreslau, 19. Sept. Den ersten Tag seines Triester Aufenthaltes benutzte Mussolini zur Besichtigung einer Reihe von Industriewerken in der Stadt, die er seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hatte. Überall, wo er sich zeigte, wurde er von der begeisterten Bevölkerung mit lebhaften Rundgebeten ge- segnet. In der San Marco-Werke wohnte der Duce dem Stapellauf von zwei 15.000 Tonnen großen Tankschiffen „Fede“ und „Lavoro“ bei. Zwischenburch war Mussolini bei der Ab- legung von drei Schiffen zugegen und unterzog darauf die im Bau befindlichen Schlachtschiffe „Vittorio Veneto“ und „An- drea Doria“ einer Besichtigung. Er interessierte sich vor allem für die Befähigung sowie die Maschinen- und Resselanlagen der gewaltigen Schiffe, die zu den größten der italienischen Kriegs- flotte gehören werden.

endung, wie man sie selten sieht. Es waren wirklich „Ephra-“ Leistungen. Dann lernte man von Angesicht zu Angesicht eine allseitig beliebte Bekannte aus dem Rundfunk kennen: El- friede Hante, die erstklassige Sopranfängerin und ganz vorzügliche Amatorin von Kinderstimmen. Dem Tonschmelz- „Wie schön ist es, verliebt zu sein“ ließ sie ein italienisches Liedchen folgen und, sein poetisch das lustige „I möcht wie- der amol in Bräutigam sein“. Und dann ihre allerliebsten Er- zählungen aus Kinderunden, beginnend mit dem bekannten sin- nigen Lied „Wenn ich groß bin, liebe Mutter“, und endend mit Kinderfragen. Rühlich, man hätte ihr stundenlang vergnügt zuhören mögen. Der Dritte im Bunde war Josef Klar, ein vielseitiges Musikgenie, der die Säge singen läßt, Horno- nika und Geige spielt, einer 2½ Zentimeter großen oder viel- mehr kleinen Mundharmonika ein Lied entlockt, Glöden zur Liedmelodie schwingt und schließlich sich als ein Meister auf dem Klavierspiel entpuppt. Der stürmische Beifall war für die schönen künstlerischen Darbietungen in jeder Beziehung der beste Dank zugleich für den belustigen Abend, der beschloßen wurde mit Tanz, zu dem die Stadtkapelle fleißig aufspielte, bis- Aus Liebestimmung erschollen hat sich im Park des Kron- enhauses in Triest ein hier in Lehre stehender Fleischerleh- ling.

Sachsborf, Ihren 70. Geburtstag feiert morgen Dienstag Frau Antonie Lorenz in voller geistiger und körperlicher Frische und Mitalität. Wir gratulieren!

Küdersborf, Kriegerkameradschaft. Gestern Sonntag ver- anstaltete die Kriegerkameradschaft auf ihrem Schießstande an der Pinfowitzmühle ein Werbe- und Preischießen. In diesem waren von Seiten der Kameraden zum Teil recht wert- volle Preise gestiftet worden. Wenn auch die Beteiligung noch besser sein konnte, so wurde doch von den Anwesenden für recht stoffen Waffengebrauch gesorgt. Geschossen wurde liegen freihändig je drei Schuß. Nach Abschluß desselben konnten sich die Preisträger der errechneten Reihe nach ihre Preise aus- suchen. Der Kameradschaftsführer Otto Geisler sagte am Schluß allen Beteiligten herzlichsten Dank, beglückwünschte auch für die ge- stifteten Preise und bat, auch fernerhin zu den regelmäßigen Kleinkaliberschießen so zahlreich zu erscheinen.

Grund. Silberhochzeit. Haus- und Wirtschaftsbeführer Max Wagner feierte am Sonntag mit seiner Frau des Fest der Sil- bernen Hochzeit. P. Wagner wurden verschiedene ehrenvolle Ehr- ungen zu Teil dadurch, daß er langjähriger Gemeindevorsteher und Mitglied der Feuerwehrpolizei ist. Die Wehrkapelle brachte dem Jubelpaar am frühen Morgen ein Ständchen. Auch die Gemeinde nahm Anteil am Festtag des Jubelpaares.

Landberg. Der erste Reil. Hirsche töhren. Im Triebisch- tal war am Sonnabendmorgen die Temperatur erstmalig am Nullpunkt angekommen; die Dächer und Talmäusen waren be- reit. — Seit einiger Zeit erschreckt der Ruf des Hirsches die

Pariser „Londoner Blätter“ sprechen von Abtretung der deutschen Gebiete der Tschecho-Slowakei an das Reich

Dreslau, 19. Sept. Die englisch-französischen Ministerbesprechungen stehen selbstverständlich im Mittelpunkt des Interesses der Londoner Blätter, die alle mit Nachdruck hervorheben, daß der Gedankenaustausch zu einer vollen Übere- einstimmung geführt habe. Fast sämtliche Blätter sprechen die Erwartung aus, daß man jetzt an eine glatte Abtretung der Gebiete der Tschecho-Slowakei denke, in denen die deutsche Be- völkerung die große Mehrheit bildet, während man Volksab- stimmungen in den anderen tschechischen abzuhalten gedenke. Die meisten Blätter geben in diesem Zusammenhang schon durch die Aufmachung der Triester Rede Mussolinis Resonanz, wobei sie seine Worte über die Volksabstimmungen für alle Nationali- täten und Italiens Zusammengehen mit Deutschland besonders hervorheben. Auffallend ist, wie sehr es die Blätter vermeiden, zu hohem Rundfunkabzeichen Stellung zu nehmen.

Im Zeitartikel drückt die „Times“ ihre größte Befriedigung über die Besprechungen aus. Sie sagt, wenn gestern volle Einigung über die Mittel und Wege erzielt worden sei, wie man versuchen wolle, den tschechisch-deutschen Konflikt auf fried- lichem Wege zu beenden, dann werde dieser Schritt von der ganzen Welt begrüßt werden.

Dreslau, 19. September. Auch die Pariser Mon- tagblätter stehen ganz im Zeichen der französisch-englischen Be- sprechungen in London. Das erst kurz nach Mitternacht aus der englischen Hauptstadt übermittelte Kommuniqué wird an erster Stelle wiedergegeben. Starke Beachtung finden in den Zeitun- gen die eindeutigen Erklärungen Mussolinis, denen der Rund- funktorgeschäftsdiktator angehängt wird, der jeden Gedanken eines Volkenscheitels für unannehmbar erkläre. Angesichts der großen Zurückhaltung der britischen und der französischen Staatsmänner ergeben sich die Blätter weiterhin in Vermu- tungen über den Inhalt der Londoner Besprechungen. Fast ein- heitlich sprechen die Blätter davon, daß die sudetendeutschen Grenzgebiete mit deutscher Mehrheit ans Reich abgetreten werden sollen.

Prag gegen die Wahrheit

Fast sämtliche englischen und französischen Zeitungen von den Tschechen beschlagnahmt

Prag, 19. September. In Prag bemüht man sich schon seit Tagen frampfhaft, den dort anwesenden Korrespondenten ausländischer Blätter glaubhaft zu machen, daß in Wirklichkeit im gesamten Staat die „schönste Ruhe“ und das „berühmte Einvernehmen“ zwischen Deutschen und Tschechen zu verzeichnen sei. Die Berichterstattung der deutschen Presse und des deut- schen Rundfunks über die wahre Lage in der Tschecho-Slowakei versucht man mit allen Mitteln der ausländischen Presse gegen- über zu diskreditieren.

In einem geradezu bezweifelnden Gegensatz dazu steht die Tatsache, daß in Prag am Sonntag wiederum, wie schon an den Tagen vorher, der größte Teil aller ausländischen Zeitun- gen beschlagnahmt worden ist, darunter auch fast sämtliche eng- lischen und französischen Zeitungen, weil sie aus den Händen ihrer eigenen Korrespondenten trotz aller Beeinflussungsversuche Berichte über Vorgänge in der Tschecho-Slowakei veröffentlichen wollten, die den Prager Gewalthabern unangenehm sind.

Pilsen. Hirsche töhren im Staatsforst nach dem Trie- bische zu. Der Hirsch naht zeitiger wie andere Jahre.

Für Freiheit und Recht!

Sudetendeutsche Massenkundgebung in Dresden. Die Sudetendeutsche Partei veranstaltete für die auf reichsdeutschem Boden befindlichen Flüchtlinge am Mon- tag, 19. September, um 20.30 Uhr, im Ausstellungspalast zu Dresden eine Massenkundgebung. Auf dieser Kund- gebung werden die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Sandner und Dr. Sebekowski sprechen. Die Massenkundgebung steht unter der Parole: „Unser Kampf um Freiheit und Recht!“. Sie wird von den Reichsführern Dresden, Leipzig, München, Wien und dem Reichsführer übertraten werden.

Gauleiter Krebs in sächsischen Flüchtlingslagern

Um die Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen, die Partei und Staat am Schicksal der sudetendeutschen Flüchtlinge nehmen, unternahm Gauleiter Oberregie- rungsrat Hans Krebs, dem die Leitung des gesamten Hilfswerkes für die sudetendeutschen Flüchtlinge über- tragen wurde, am Sonntag gemeinsam mit dem sächsi- schen Innenminister Dr. Fritsch, Ministerialdirektor Volpert vom Reichsinnenministerium sowie zahlrei- chen Vertretern von Reichs- und Staatsbehörden und der Partei eine Besichtigungsfahrt durch sächsische Flüchtlings- lager.

Von Dresden aus wurden zunächst Niedersch- litz, Großschlitz und anschließend Annaburg, dann Anhaltshaus, Klingenthal und Rei- denbach besucht. Überall wurde Gauleiter Krebs von seinen Landsleuten mit Jubel empfangen. In jedem Lager richtete Gauleiter Krebs an die Männer eine kurze Ansprache. Aus schwerer Not seien sie über die Grenze in das deutsche Mutterland gekommen. Ein jeder würde hier seine Aufgabe erhalten. „Ihr seid Deutsche“, so sagte er, „und ich weiß, daß Ihr Euch immer als Deutsche ze- igen werdet. Die Mannestugenden Disziplin, Gehorsam und Kameradschaft werdet Ihr heute ebenso zeigen, wie Ihr sie zwanzig Jahre lang unter tschechischem Joch ge- zeigt habt. Nicht lange wird es dauern, und dann werdet Ihr wieder in Eure Heimat zurückkehren können, und so Gott will, in eine freie Heimat!“

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden. Vorherlage für den 20. September: Meist bewölkt, vereinzelt gewillrige Schauer, mäßig warm. Etwas auffrischende Winde aus Süd- west, später aus West.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Vier Schwerverletzte. Bei einem Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Motorrad in der Wilsdruffer Straße trug der Kraftwagenfahrer schwere Verletzungen davon. Auf der Prager Straße wurde eine 40jährige Frau beim Verlassen der Gehbahn von einem Personenkraftwagen angefahren. In Altcotta stießen ein Personenkraftwagen und ein Kraftwagen zusammen, wobei letzterer schwer verletzt wurde. In der Hauptstraße stürzte eine 39jährige Rentierin vom Triebwagen einer Straßenbahn der Linie 11.

Dresden. Betrunkener am Steuer. Der aus Karlsbad stammende 54jährige Adre alte Oswald Erb, wohnhaft in Dresden, ist mit acht Tagen Haft bestraft worden, weil er in betrunkenem Zustand seinen Personenkraftwagen gefahren hat.

Dresden. Garderobedieb unschädlich gemacht. In letzter Zeit waren in Dresdner Gaststätten fortgesetzt Herrenmängel geklaut worden. Der Täter wurde jetzt durch die Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Die von ihm entwendeten zehn Mäntel sind verpfändet worden. Sie konnten sichergestellt werden.

Grimma. 65jährige schwer verunglückt. In Hohnstadt wurde er 65jährige Sohn eines Schneidemeisters, der von einem schmalen Steg aus auf seinem Kinderrad auf die Landstraße fuhr, von einem Kraftwagen erfasst. Der Steg, der an Gärten entlang führt, ist von der Straße her nicht zu übersehen. Der Fahrer konnte daher, obwohl er sofort scharf bremste, und den Wagen nach links warf, den Zusammenstoß nicht vermeiden. Der Junge wurde bewußtlos und schwer verletzt ins Grimmaer Krankenhaus gebracht.

Hilbha. Zum Amtshauptmann ernannt. Regierungsrat Dr. Woldegar Kallhoff, der seit März d. J. mit der kommissarischen Führung des amtschultheißerlichen Bezirkes Hilbha betraut ist, ist vom Rührer und Reichsminister zum Amtshauptmann von Hilbha ernannt worden.

Chemnitz. Fünf Schwerverletzte. An der Gabelung Krankenhaus und Dresdner Straße stießen zwei Kraftwagen zusammen. Die Fahrer der beiden Motorräder, ein Soziusfahrer und zwei andere Personen wurden dabei schwer verletzt.

Chemnitz. Juendlicher Räuber festgenommen. Der 17jährige Edwin Zimmer, der bei Klosterbuch einen Raubüberfall auf eine junge Leinwandträgerin verübte, wurde in Chemnitz festgenommen. Er ist bereits vorbestraft.

Leipzig. Todesopfer eines Zusammenstoßes. Auf der Staatsstraße Leinwandfeld—Waldau unmittelbar neben der Mühle Irersdorf stieß ein Kraftwagenfahrer aus Lippe-Deimold gegen einen Lastkraftwagen. Der Anprall war so hart, daß der Kraftwagenfahrer in dem Moment in den Straßenarabes flog. Dabei führte er gegen einen Leinwandträger und war auf der Stelle tot.

Leipzig. Vom Möbelwagen tödlich überfahren. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger einer Möbelfirma fuhr in den Magdeburger-Thüringer Kreiselbahnhof ein. Der Beifahrer, der 18jährige Willi Vohr, war abgelenkt, um das Tor zu öffnen. Während der Wagen einbog, versuchte Vohr, den Anhänger zu befeuern. Dabei benutzte er das Bremspedal als Tritt. Vermutlich ist er abgelenkt. Er kam so unglücklich zu Fall, daß er vom rechten Vorderrad des Anhängers tödlich überfahren wurde.

Leipzig. Ein Dachdecker abgehängt. Beim Ausbessern des Daches eines Gebäudes in der Seume-straße stürzte der 18jährige Heinz G. aus einer Höhe von acht Metern ab. Er erlitt Knochenbrüche und eine Gehirnerschütterung und wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Leipzig. In Böhmen. Lastkraftwagen stürzt in die Elbe. Bei Reichswitz im Bezirk Teichsen ereignete sich früh ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Infolge des dichten Nebels durchfuhr ein mit Schotter beladener schwerer Kraftwagen das eiserne Strahlengeländer und stürzte die drei Meter tiefe Böschung in die Elbe hinab. Beim Sturz hatte er sich überschlagen und ragte nur zum Teil mit den Rädern aus den Fluten. Während der Fahrer des Autos gerettet werden konnte, gelang es dem

mitfahrenden Zwoboda aus Tschelisch nicht, sich aus dem Innern des Wagens zu befreien. Es besteht kein Zweifel, daß Zwoboda den Tod gefunden hat, da er im Wagen eingeschlossen blieb.

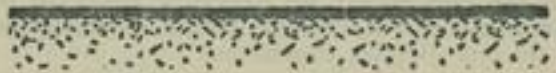


Wir beginnen übermorgen mit dem Abdruck des Romans

Innemie!

Von Paul Hain.

Der einfallsreiche Autor erzählt die Geschichte zweier junger Menschenkinder, die ein gütiges Geschick zusammenführt und die mutig und kraftvoll den Kampf aufnehmen mit den Schwierigkeiten des Lebens. Sie bleiben Sieger in diesem Kampfe, mag ihnen das Schicksal auch noch so harte Aufgaben stellen!



Sicherstellung der Ernte

Einsatz der Schulen zur Einbringung

Das Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung veröffentlicht in Nr. 17 eine Anordnung des Reichsstatthalters in Sachsen, Ministerium für Volksbildung, über den Einsatz der Schulen zur Sicherstellung der Einbringung der Ernte im Herbst 1938. Darin heißt es u. a.:

Der Einsatz der Schuljugend erfolgt auf Anforderung der Arbeitsämter durch die SA, und zwar innerhalb wie außerhalb der Ferien. Vornehmlich sind zur Ausbille bei den Erntearbeiten 1938 solche Schüler und Schülerinnen zu beurlauben, die über 16 Jahre alt und nach dem Urteil des Schulleiters körperlich kräftig genug, und sonst geeignet sind; insbesondere darf durch die Beurlaubung die Erreichung des Klassenziels nicht gefährdet werden. Schüler und Schülerinnen der achten Klasse der höheren Schulen dürfen mit Rücksicht auf die bevorstehende Reifeprüfung überhaupt nicht beurlaubt werden. Der Urlaub wird erteilt vom Schulleiter; dieser hat die Zustimmung der Erziehungsbehörden beizubringen.

Die beurlaubten Schüler und Schülerinnen werden einzeln eingesetzt. Sie werden in die häusliche Gemeinschaft des Bauern oder Landwirts aufgenommen und erhalten neben freier Verpflegung einen Lohn, der dem des 15jährigen Landarbeiters oder der 15jährigen Landarbeiterin nach dem jeweiligen Tarif entspricht. Der Einseinsatz darf keinesfalls drei Wochen überschreiten.

Wenn besondere Verhältnisse einen Masseneinsatz von Arbeitskräften nötig machen, können auf Antrag des Kreisleiters durch den Schulleiter tageweise auch ganze Klassen eingesetzt werden, und zwar in möglicher Nähe des Schulortes, jedoch erst vom fünften Schuljahr ab und unter Ausschluss der kränklichen, schwächlichen und sonst ungeeigneten Kinder und Jugendlichen. Von dem Einsatz der achten Klassen der höheren Schulen ist abgesehen. Die Lehrkräfte begleiten die Klassen.

Die Lehrkräfte, Schüler und Schülerinnen werden ortsüblich in der vom Kreisbauernführer festzusetzenden Form verpflegt. Ebenso werden die Schüler und Schülerinnen ortsüblich in der vom Kreisbauernführer festzusetzenden Form entlohnt. Sie kehren abends zu ihren Erziehungspflichtigen zurück.

Linoleum-Stragula

Teppiche und Läufer — Stragula, den billigen Fußbodenbelag von 1,10 RM. an bei

Emil Pretzsch, Spezial-Geschäft für Linoleum

Freital-Zuckerode, Wilsdruffer Straße 106
Ruf Dresden 672897 Lieferung frei Haus! 2 Min. v. Bahnhof



Irke Freitaler Köchlschlachtere
mit Kraftbetrieb.

Kurt Siering

Herrnstr. Amt Dresden 672151

kauft lautend Schlachtpferde

zu höchstem Tagespreis. Bei Anschaffungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

Werben heißt Leben

Nichtwerben ist Stillstand, ja oft Rückschritt. Wer leben will, muß werben. Ständig werben. Wer ständig wirbt, wird die hohe Werbekraft der Anzeige im „Wilsdruffer Tageblatt“ zu schätzen wissen.

Deutschlandfahrt des „Graf Zeppelin“

Zubekundgebungen der deutschen Bevölkerung.

Nach der ersten, in allen Teilen gut gelungenen Probefahrt hat das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Sonntagabend um 8.03 Uhr unter Führung Dr. Goerdeler seine zweite Probefahrt angetreten.

Außer der Besatzung nahmen leitende Ingenieure des Luftschiffbaues sowie Angehörige der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und des Reichsluftfahrtministeriums an der Fahrt teil. An Bord befanden sich insgesamt 85 Personen, darunter auch die Abnahmekommission. Die Fahrt über Stuttgart und Frankfurt zur Reichshauptstadt, wo das Luftschiff kurz nach 17 Uhr erschien.

Nach 26stündiger Fahrt ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Sonntagvormittag um 10.17 Uhr auf dem Flugplatz Löwental glatt gelandet.

Eine Reichsmart für Deine Sicherheit

Erwirb ein Los der D.R.K.-Lotterie!

In endloser Kette fahren die Kraftwagen, unübersehbar wagt die hastende Menschenmenge in den verkehrsüberlasteten Straßen der Stadt. Da plötzlich — ein Kreis von Bremsen, ein Aufschrei aus vielen Reihen... Verkehrsunfall! Sofort laufen Hunderte von Neugierigen zusammen, sie stehen da — und wissen nicht zu helfen. Da bahnen sich einige Männer und Frauen in Rotkreuztracht den Weg durch die Menge. Sie haben eine Frage bei sich, fassen den Verwundeten besuchend und bringen ihn in das inzwischen eingetroffene Krankenauto des Deutschen Roten Kreuzes.

Keiner der vielen untätig zusehenden Volksgenossen fand etwas Besonderes dabei, daß die D.R.K.-Helfer so rasch zur Stelle waren, daß sie jagdgemäß Erste Hilfe

Ringkämpfe im Zirkus Sarrafani

Bis auf den letzten Platz war am Sonntagabend der Zirkus Sarrafani ausverkauft. Schon der Einleitungskampf verfehlte die Zuschauer in Aufregung, für die der Sudetendeutsche Pagner (104) gegen den Nordamerikaner Siki (105) sorgte. Pagner entwickelte eine kaum glaubliche Wucht und Kraft, die einen beispiellos interessanten Gegenstoß zu der Geschwindigkeit und Beherrschung des Schwarzen bildete, der in drei 50. Minute (Gesamtzeit) stürmische Angriffe seines Partners im einzig richtigen Augenblick mit einer blitzschnell gezogenen amerikanischen Krawatte beantwortete und damit siegte. Stoffan, Stettin (116) gab sich nach 2:30 durch Hüftzug auf den Schultern. Damit ist nun auch Stoffan ausgeschieden. Zwei Riesen starteten als nächstes Paar, der 202 Zentimeter große Viennetzi, Grenzmark (125) und der 206 Zentimeter große Szymonowitsch, Polen (126). Sie trennten sich unentschieden.

Stroubal, Ostmark (125) verlor es trotz seines noch immer nicht ganz gebildeten rechten Armes mit Schwarz jr., Berlin (116). Nach einer Gesamtzeit von 56:30 siegte Schwarz jr. durch Zwiesgriff.

Bei der Erstbegegnung Rago, Ungarn (105) mit Leuschke, Bayern (142) konnte sich der Ungar gegen das Uebergewicht des Süddeutschen nicht nach Belieben ausstrecken. Er mußte kämpfen, um unentschieden über die Straße zu kommen. Dole, Hamburg (118) begann seinen aktiven Eintritt in den Wettbewerb mit einem „Trainingskampf“ gegen den 18 Jahre alten Wiener Pröller, der nicht viel Gelegenheit erhielt, sein Können unter Beweis zu stellen. Nach 2:30 gewann Dole durch Hüftzug. Am Sonntag gab es ebenfalls recht guten Sport. Dole, Hamburg (118) bekam diesmal nach seinem leichten Aufgabelop am Sonntagabend gegen Pröller den schweren Ostmarker Strouhal (125) vorgesetzt, der ihm ein Unentschieden abnötigte. Spannend verlief der Entscheidungskampf zwischen Westphal, Hamburg (113) und Siki, USA (105). Nach einer Gesamtzeit von 1:07 Stunden legte ihn der Mohr doch durch amerikanische Krawatte, Grabowski, Polen (122) mühte sich vergeblich drei Gänge lang ab, den Berliner Arthur Neumann (114) auf die Schultern zu zwingen. Es langte für den Deutschen zum Unentschieden. Steinf, Stettin (99) hatte es offenbar sehr eilig. Blüthenschwind fiel er über den Wiener Pröller (100) her, der schon nach 6 Minuten einem Armfallgriff unterlag. Neumann, Berlin (98) stand gegen den rauen Ungarn Rago (105) vor einer schwierigen Aufgabe. Zwischen den beiden Ringern entwickelte sich ein herrlicher Kampf, der unentschieden endete. Der Sudetendeutsche Pagner (104) leistete im Entscheidungskampf dem riesigen Polen Szymonowitsch (126) erbitterten Widerstand. Aber nach einer Gesamtzeit von 38 Minuten verlor er durch Doppelnelson.

Die Kämpfe am Montag: Szymonowitsch (Polen) gegen Schilat (Dresden). — Ivanoff (Bulgarien) gegen Viennetzi (Grenzmark). — Siki (USA) gegen Leuschke (Bayern). — Steinf (Stettin) gegen Bielloch (Polen). — Schwarz jr. (Berlin) gegen Benold (Ostmark). — Zwei Entscheidungskämpfe: Pagner (Sudetendeutsche) gegen Grabowski (Polen). — Sctobitz (Polen) gegen Rago (Ungarn).

Börse, Handel, Wirtschaft.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 17. September 1938.

Heute gezahlte Preise: Weizen, 75/77 Kilo, effektiv, Sept.-Festpreis 9,70; Roggen, 70/72 Kilo, effektiv, Sept.-Festpreis 9,15; Gerste, Winter-, 2heilig —; do. Sommer-, 2heilig 30/60 Kilo 8,35; Hafer, 46/49 Kilo, Festpreis 8,35; Mais, zugeteilte Ware 8,15; Mais, inländisches Erzeugnis, Festpreis 11; Raps trocken 16,00; Trodenschnitzel 5,33—5,33; Vollwertige Zuderschnitzel 7,33—7,33; Bienenhonig neu 2,70—3,20; Weizen- und Roggenstroh 1,40—1,50; Preßstroh 1,50—1,60; Weizenmehl, Type 812 15,67%; Roggenmehl Type 1120 14,12; 12,40; Roggenmehl 6,12—6,27; Weizenmehl 6,67—6,77; Speisefartoffeln, weiße und rote 2,25; do. gelbe 2,55; Kartoffelflocken 8,65; Landeier gef. Marktpreis 1 Stück 0,99—1,03; do. ungestempelt Marktpreis 1 Stück 0,10; Butter, Marktpreis 1/4-Lg-Stück 0,76—0,80.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger: Hermann Böttger, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil, einschließlich Bildtexten (in Wilsdruff) in Vertretung Schriftleiter Karl Haub, Dresden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Fritz Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schmidt, Wilsdruff. D.R. VIII. 1938: 1530. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 abgelaufen.

Gerhard Urban
Elisabeth Urban geb. Stephan
Bermählte
Leipzig 19. 9. 1938 Wilsdruff
Am Ehrenfriedhof

Gebhardt's Weinschank
'Stadtparkhöhe' Meissen
10 Minuten vom Bahnhof Teichwitz.
Serrliche Aussicht, Allgötische Weinschänke.
Täglich Stimmungsmusik
und Tanz im Weingarten!
Fig. Weinberge u. Kelterei, erb. i. 18. Jahrh.
Kinderbelustigungen — Frauen — Affen
Kleintierzoo — Gekrönte — Tel. 2726
Großer bewachter Parkplatz
Haltestelle der Kraftpostlinie Wilsdruff—Meissen

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
Drogerie Paul Kietzsch

Lanz-Kartoffelgraber
stehen preiswert zum Verkauf
Windschüttel, Klipphausen

MOD.TANZ. UNTER.
gar. erstkl.
Privatunterricht Einzelstunden beg. täglich!
Mod. Sonderanzug! Dam. u. Herr. i. reif. Alt.
Tanzschule MENDE, Preital 2, Westr. 2

DKW-Motorrad,
Type SB 200 ccm Blod,
gebraucht, sofort zu verkaufen.
M. Döhnert, Grumbach